

Hrsg. Ullrich Junker

**Briefe
über Schlesien
Riesengebirge**

von
John Quincy Adams

**© Reprint
im Febr. 2016
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Vorwort

John Quincy Adams war der erste ständige amerikanische Vertreter am preußische Hofe in Berlin von 1797 bis 1801.

Im Jahre 1880 unternahm er von Juni bis Oktober 1800 eine Reise durch Schlesien. Diese Reise, seine Eindrücke, Beobachtungen und Besichtigungen, ob Kirchen, Schlösser, Manufakturen oder Fabriken hat er in 44 Briefen an seinen Bruder, Thomas Baylston Adams, in Philadelphia niedergeschrieben. Der Erste Brief beginnt mit dem 20. Juli 1800 in Frankfurt an der Oder, der letzte dem 17. März 1801 in Berlin.

Der Herausgeber hat mit diesem Text die Briefe, die das **Riesengebirge** betreffen herausgeschrieben.

Für die Heimatforscher im Hirschberger Tal sind diese Briefe mit dem exzellenten und sehr informativen Beschreibungen für ihre Forschungen eine sehr gute Hilfe.

John Quincy Adams, wurde am 11.07.1767 in Braintree (jetzt Quincy), Massachusetts als erster Sohn des späteren zweiten amerikanischen Präsidenten John Adams (geb. 1735, † 1826) und Abigail geb. Smith geboren. Sein Vater war einer der Gründungsväter der Vereinigten Staaten und von 1789 bis 1797 der erste Vizepräsident, sowie nach George Washington von 1797 bis 1801 der zweite Präsident Amerikas. Sein ältester Sohn John Quincy Adams war von 1825 bis 1829 der sechste US-Präsident.

John Quincy Adams war nach seinem Studium in Havard ab 1790 zunächst Anwalt in Bosten. Ab 1794 war er Botschafter der Vereinigten Staaten in Den Haag, 1796 in Portugal, und ab 1797 nun Botschafter am preußischen Hof in Berlin.

Die Aufgabe lautete: Erneuerung jenes Freundschafts- und Handelsvertrages zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten, den Friedrich der Große geschlossen hatte. Die Sache ließ sich ungünstig an. Eine Woche nach seiner Ankunft in Berlin starb Friedrich Wilhelm II., so daß Adams warten mußte, bevor er dem neuen König Friedrich Wilhelm III. sein Beglaubigungs-

schreiben überreichen konnte. Die Unterkunft in einem Gasthaus an der Lindenstraße war elend, die junge Frau Adams erlitt eine Fehlgeburt, sein Bruder Thomas, den er als Sekretär mitgenommen hatte, erkrankte. In einigen Monaten war dieses Ungemach vergessen. Die Vertragsverhandlungen gestalteten sich allerdings recht zäh. Sie wurden schließlich im Juli 1799 erfolgreich abgeschlossen.

John Quincy Adams also hatte seinen Vertrag und mit einem mal sehr viel Zeit. Schon vorher hatte er eifrig deutsche Studien betrieben, einen Sprachlehrer engagiert und, um sich praktisch zu üben, deutsche Gedichte und Essays ins Englische übersetzt. Seinen amerikanischen Landsleuten daheim vermittelte er seine Eindrücke in der Zeitschrift „Port Folio“ aus Philadelphia, die damals in keinem gebildeten Hause Amerikas fehlte. Als folgenreichstes Werk erwiesen sich dabei die „Briefe aus Schlesien“ von einer Reise, die er zusammen mit seiner Frau unternahm. Es liegt nahe, daß das die Reisen der preußischen Königsfamilie zu ihrem Sommersitz ins Riesengebirge das Interesse an dieser Landschaft bei John Quincy Adams weckte.

So berichtete Adams vom Zackenfall und vom Riesengebirge mit seinem Rübezahl. In Amerika erschienen diese Aufsätze anonym. Ein findiger Londoner Verleger machte ein Buch daraus und nannte John Quincy Adams als Autor freilich ohne ein Honorar zu zahlen. Eine deutsche Ausgabe erschien 1805 in Breslau, eine französische 1807 in Paris. Vier kolorierte Stiche, die Adams auf seiner Reise kaufte, sind heute noch erhalten.

Wir müssen John Quincy Adams für seine Berichte dankbar sein, die die Lebensweise, das Handwerk und die Geschichte vor über 200 Jahren exzellent beschreiben.

Im Februar 2016

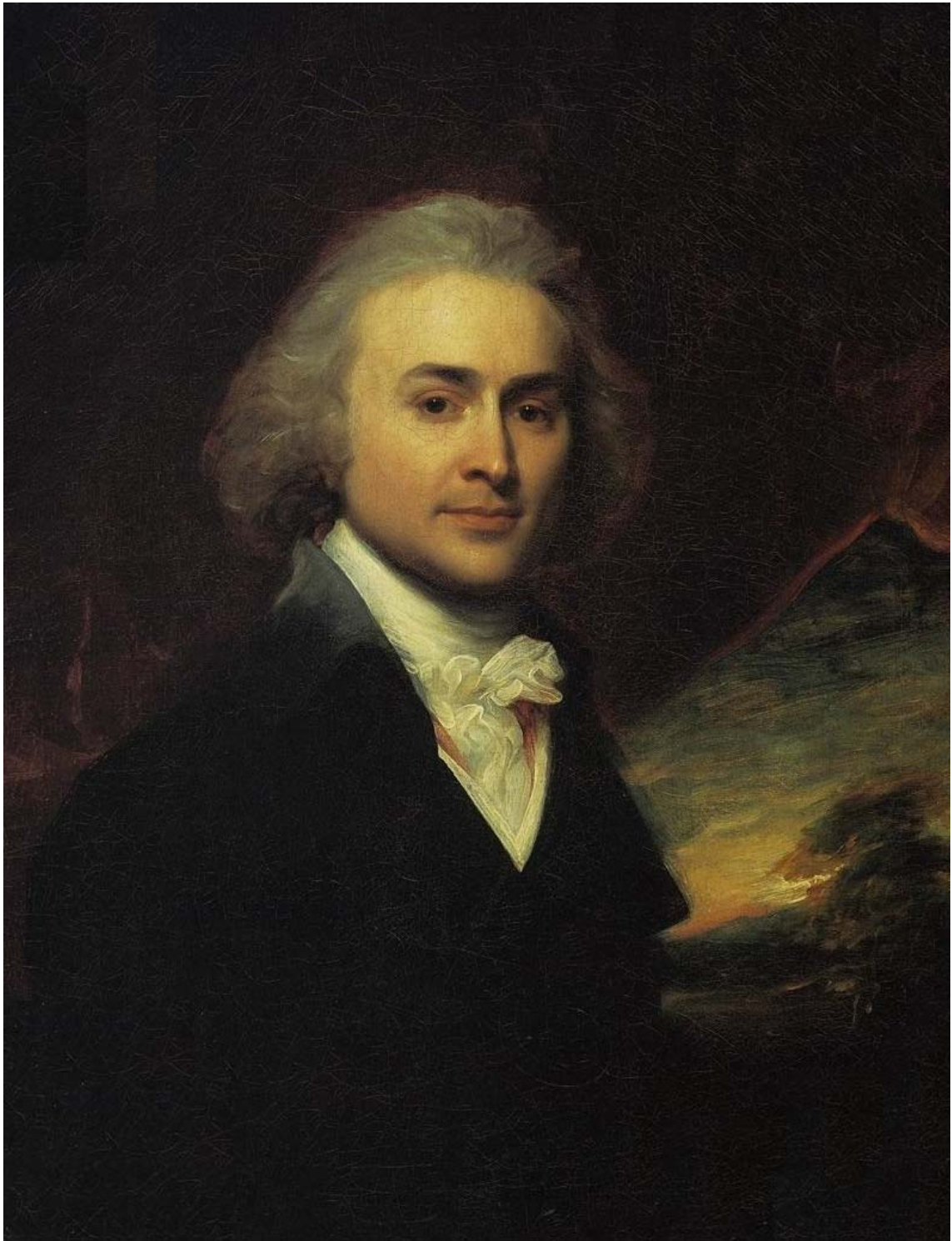
Ullrich Junker

VITA

John Quincy Adams

- 1767 Geboren am 11.07. in Braintree (jetzt Quincy), Massachusetts als erster Sohn von John Adams und Abigail Smith Adams.
- 1778- 1785 Verschiedene, z. T. längere Aufenthalte in Europa, u. a. in Paris, Leiden, Petersburg, Den Haag und London.
- 1786 Studium in Harvard.
- 1790 Anwalt in Boston.
- 1794 Botschafter der Vereinigten Staaten in Den Haag.
- 1796 Botschafter in Portugal. - November: Sein Vater John Adams wird zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt.
- 1797 Botschafter am preußischen Hof in Berlin.
- 1799 J.Q. Adams übersetzt Gellerts „Fabeln“ und Bülow's „Der Freistaat von Nordamerika“.
- 11.07. Unterzeichnung des Freundschafts- und Handelsvertrages zwischen den Vereinigten Staaten und Preußen. - 17.07. Reise durch Sachsen und Böhmen, Besuch in Dresden und Töplitz.
- 1800 Abschluß der Übersetzung von Wielands „Oberon“. — Juni-Oktober: Reise mit Frau und Dienern durch Sachsen und Schlesien.
Beschreibung der Reise in 44 Briefen an den Bruder in Philadelphia; sie werden in der Zeitschrift „The Port Folio“ (Philadelphia) als Serie veröffentlicht.
November: Der Vater John Adams verliert Präsidentschaftswahlen gegen Thomas Jefferson.
- 1801 April: Rückberufung in die Vereinigten Staaten, Wiederaufnahme der Anwaltspraxis in Boston.
- 1802 Wahl in den Senat von Massachusetts
- 1803 Wahl in den Senat der Vereinigten Staaten.

- 1804- 1807 erscheinen englische, französische und deutsche Buchausgaben der „Briefe über Schlesien“.
- 1806 Professor für Rhetorik in Harvard.
- 1809 Botschafter in Rußland.
- 1814 Leiter der amerikanischen Mission bei den Friedensverhandlungen in Gent.
- 1815 Botschafter in England
- 1817- 1825 Außenminister der Vereinigten Staaten unter dem Präsidenten Monroe; Hauptarchitekt der sog. „Monroe-Doktrin“.
- 1825- 1829 John Quincy Adams ist sechster Präsident der Vereinigten Staaten.
- 1831- 1848 Sitz im Repräsentantenhaus. Ausschußvorsitzender für Auswärtige Angelegenheiten und für Industrie.
- 1848 Schlaganfall während einer Sitzung des Repräsentantenhauses. Tod zwei Tage später am 23. Februar.



John Quincy Adams

B r i e f e ü b e r S c h l e s i e n.

Geschrieben
auf einer in dem Jahre 1800
durch dieses
Land unternommenen Reise
von

John Quincy Adams,
damaligen bevollmächtigten Minister der vereinigten
Staaten an dem Hofe zu Berlin, und gegenwärtigem
Mitgliede des nordamerikanischen Senats.

Aus
dem Englischen übersetzt
von
Friedrich Gotthelf Friesse,
und
mit einigen berichtigenden und ergänzenden
A n m e r k u n g e n
versehen
von

Friedrich Albert Zimmermann.

(Mit einer Post- und Reise-Charte.)

B r e s l a u
bey Wilhelm Gottlieb Korn.
1 8 0 5.

Briefe über Schlesien.

Geschrieben
auf einer in dem Jahre 1800
durch dieses
Land unternommenen Reise
von

John Quincy Adams,
damaligen bevollmächtigten Minister der Vereinigten
Staaten an dem Hofe zu Berlin, und gegenwärtigem
Mitglied des nordamerikanischen Senats.

Aus
dem Englischen übersetzt
von
Friedrich Gotthelf Friese,
und
mit einigen berichtigenden und ergänzenden
Anmerkungen
Versehen
von
Friedrich Albert Zimmermann.

(Mit einer Post- und Reise -Charte.)

Breslau
bey Wilhelm Gottlieb Korn.
1805.

Vierter Brief.

Das Waisenhaus in Bunzlau — Opitz — Löwenberg — Hirschberg — Schöne Gegenden — Die Thaten Rübenzahl's.

Hirschberg, den 28. Juli, 1800.

Mein kleiner Papiervorrath nöthigte mich meinen letzten Brief abzurechnen, ehe ich meinen Bericht, von dem was wir in Bunzlau, in dem Vormittage unsers dasigen Aufenthalts, gesehen hatten, schließen könnte. – Allein es blieb uns nur wenig zu sehen übrig, denn unsre Besichtigung des Waisenhauses, welches zugleich eine öffentliche Schule ist, verdient kaum einiger Erwähnung. Wir sahen, darin nichts als einen Betsaal und einen Speisesaal, worin wir etwa dreißig Knaben beim Mittagsessen fanden. Da eben jetzt die Hundstagsferien (vacation-time) sind, so waren viele Kinder, und die meisten Lehrer abwesend. Ueberdieses ist, wie man uns sagte, die Anstalt selbst sehr im Verfall, und zählt jetzt, anstatt zweihundert jungen Leuten, die ehemals darin erzogen wurden, deren kaum fünfzig.¹ Es gibt auch ein Dominikanerkloster in Bunzlau, dessen Personale gegenwärtig nur in drei Mönchen besteht, und das weiter Nichts sehenwerthes enthielt. Ehe wir diesen Ort verlassen, darf ich nicht unterlassen Ihnen zu sagen, daß es die Vaterstadt des Dichters Opitz ist, der, ob er gleich vor länger als, einem Jahrhunderte lebte, für den Vater der deutschen Dichtkunst gehalten wird. Man nennt ihn den Schwan des Bobers, wie Shakspeare von den Engländern des Schwan des Avon (the Swan of Avon) genannt wird. Es wird Ihnen schwer werden zu begreifen, wie der Name Bober in poetischen Arbeiten einigen Wohlklang haben könne, auch ist der kleine Fluß an sich von der Beschaffenheit, daß er eben keine hohe Begeisterung einflößt. Deutsche Ohren hingegen finden in dem Klange eines solchen Wortes nichts rauhes und anstößiges,

¹ Diesem Verfall ist abgeholfen, er entstand aus Mangel an Fonds, der jetzige König, von dem wohlthätigen Zweck der Anstalt überzeugt, hat dieselbe theils durch ein Geschenk in baarem Gelde, theils durch einen jährlichen Beitrag so reichlich unterstützt, daß alle fernere Besorgnisse gehoben sind.

und nichts gewährt ihnen mehr Vergnügen als die Verse ihres Opitz.²

Nachdem wir einen ganzen Morgen auf die Besichtigung der Seltenheiten verwendet hatten, die ich Ihnen soeben beschrieben habe, so begaben wir uns des Mittags auf die Reise nach Hirschberg, und kamen des Abends zwischen zehn und eilf Uhr hier an. Zu Löwenberg, der einzigen Poststation zwischen hier und Bunzlau, mußten wir abermals zwei volle Stunden auf Postpferde warten, und trafen dort einen Hauptmann der dasigen Garnison, der unter den Herzoglich Braunschweigischen Truppen in Amerika gewesen war, und mit dem General Burgoyne bei Saratoga gefangen wurde. Er kehrte bald nachher nach Europa zurück, und dient nun seit zwanzig Jahren dem Könige von Preußen. So kurz und zufällig dieses Zusammentreffen war, so behandelte uns dieser Mann doch mit der größten Artigkeit, und bot uns sogar ein Zimmer seines Hauses zum Nachtquartier an, im Fall wir nicht bei Zeiten Pferde bekommen sollten, um Hirschberg noch denselben Abend zu erreichen.

Auf den sechs deutschen Meilen von Bunzlau hieher, schien es als wenn wir in eine andre Welt, versetzt worden waren, die von der, welche wir auf unsrer Reise durch die Mark gesehen hatten, durchaus, verschieden war. Chaussees so schön wie man sie nur in England findet, beständige Abwechselungen von Hügeln und Thälern, die uns eine zahllose Mannichfaltigkeit der reizendsten Prospekte gewährten, zahlreiche und ansehnliche Dörfer, und Landsitze, gesegnete Erntefelder, Eschen die ihre majestätischen Gipfel bis an die Wolken erstrecken, und Bäche die sich durch Wiesen hinschlängeln, welche fünfmal des Jahres, der Sichel gleichsam zum Trotze ihre Fruchtbarkeit darbringen; so ist der Schauplatz beschaffen, den wir gegen Fichten und Sand vertauscht haben.

Nichts gewährt einen schönern Anblick als die Lage von Hirschberg, einer hübsch gebaueten Stadt, die sogar eine Menge

² Der Vers, meint doch wohl nur insofern, als unser Opitz der Vater der neuen deutschen Dichtkunst ist?

schöner Gebäude enthält. Sie liegt in einem Thals, von jeder, Seite mit Hügeln umschlossen die von verschiedener Höhe, mit einander abwechseln; den Hintergrund dieser Scene schließt das Majestätische Dunkel des Riesengebürges. Schade daß wir diese Schönheiten nicht ganz nach unserm Wunsche genießen konnten; die einbrechende Nacht entzog uns nur zu bald den reizenden Prospekt den die Stadt dem sich nähernden Reisenden gewahrt. Es kostete am Abend unsrer Ankunft viele Mühe uns ein Nachtquartier zu verschaffen, da die Stadt um diese Jahreszeit voll von Fremden ist. Die Ursach hiervon liegt in der Nachbarschaft der Bäder zu Warmbrunn, die von der Mitte des Juni an, zwei Monate hindurch stark besucht werden.

Da gestern Sonntag war so hatten wir keine Gelegenheit die hiesigen Manufakturen zu sehen. Wir giengen Nachmittags in die katholische Kirche; ein großes und altes Gebäude, das innerlich buntscheckicht, aber nicht reich verziert ist. Das große Altarstück ausgenommen, sind alle übrigen Gemälde von geringer Bedeutung.

Ersteres stellt die Himmelfahrt Christi vor, und scheint in einem edlern Style verfertigt zu seyn, als die übrigen; ich konnte indeß nicht nahe genug hinzutreten, um es genau zu betrachten. Als wir in die Kirche traten, hielt der Geistliche, mit einigen Kindern Catechismuslehre; und ichbemerkte nachher, daß der Gottesdienst meistens in deutscher Sprache verrichtet wurde. Die Orgel war schlecht, wenigstens wurde sie sehr schlecht gespielt.

Des Abends begaben wir uns in das Schauspiels wo wir eine Oper, Rübenzahl genannt, sahen, .die hier zum erstenmale gegeben wurde. Dieser Rübenzahl ist ein auf den schlesischen Gebürgen so wichtiges Wesen, daß es Ihnen vielleicht lieb seyn wird, etwas näheres von ihm zu hören. Bis jetzt weiß ich jedoch nichts weiter von ihm, als das was Zöllner erzählt. Er sagt nämlich: es habe ehemals unter den Gebürgsbewohnern der allgemeine Glaube geherrscht, daß auf den höchsten Gipfeln der

Berge ein Riesengespenst, (giant genius) mit Namen Rübenzahl, seinen Wohnsitz aufgeschlagen habe; ein Geist von sehr sonderbarer Art, der so wie es ihm beliebte, bald die Gestalt eines Wolfes oder eines Vogels, eines Mönches oder eines Bären, eines Jägers oder einer Ziege, einer Schlange oder eines Strohwisches annahm; der sich dem Reisenden oft zum Wegweiser anbot, und ihm, je nachdem es eben seine Laune mit sich brachte, entweder als treuer Führer diente, und ihn noch obendrein beim Abschiede mit stattlichen Geschenken entließ, oder ihn in Sümpfe und Wildnisse führte, und sich dann auf einen Baum aufschwang, wo er über die Bestürzung des armen Irreführten, in ein lautes Gelächter ausbrach. Die Legende von diesem Gespenst erzählt ferner: es sey ihm leicht gewesen, augenblicklich Schneegestöber und Gewitterstürme zu erregen, je nachdem der Anfall seiner Laune kalt oder heiß gewesen sey, und daß ihn nichts so sehr aufgebracht habe, als wenn er seinen Namen habe aussprechen hören. Daher pflegten ihn auch die Bauern, welche die Gegend betraten, die sie für sein Gebiet hielten, den Herrn Johannes, den Riesenheerrn, oder auch den großen Berggott zu nennen, um solchergestalt seinem Zorn, den s er bei Nennung seines Namens äußerte, entgehen. Allein seit man auf dem Gipfel seines Gebiets eine Kapelle, baute, ist der arme Rübenzahl zur Flucht, genöthiget worden, und niemand weiß was aus ihm geworden ist; wenigstens ist so viel gewiß, daß ihn seit jener Zeit , jetzt beinahe Hunderts und vierzig Jahr, niemand mehr gesehen hat. Desto angenehmer war es mir, daß seine erste Wiedererscheinung auf der Hirschberger Bühne, grade mit unserer Ankunft zusammentraf; allein der Geist muß, seitdem er auf Reisen gewesen ist, viel von seiner: Macht und Bosheit verloren haben, denn wahrlich, sein gestriger Anblick verrieth nichts gigantisches. Sein Costüm war dem Anzuge worin man gewöhnlich Hamlet, Prinzen von Dänemark auf dem Londoner Theatern, auftreten läßt, sehr ähnlich, und das einzige Zaubersymptom was er an sich trug, war eine Schärpe, auf der sich etliche

seltsame Figuren befanden. Man hätte sie leicht für ein Ordensband halten können. L. sagte, er sähe jedem Dinge, nur keinem Geiste ähnlich.

Fünfter Brief.

Excursionen nach den in der Nachbarschaft von Hirschberg gelegenen Hügeln – Beschreibung ihrer romantischen Schönheiten.

Hirschberg, den 28. Juli, 1800.

Als ich mit es zur vorläufigen Bedingung machte, daß Sie bei Durchlesung dieser Briefe jederzeit die Landkarte von Schlesien zur Hand nehmen sollten, (denn ohne dieselben dürften sie Ihnen noch weit mehr Langeweile machen, als sie es vielleicht ohnedieß schon thun werden,) so konnte ich nicht voraussehen, daß ich Ihnen noch einen ähnlichen Gebrauch einer Karte des alten Griechenlands würde empfehlen müssen. Wer konnte sich's wohl träumen lassen, an dem äußersten Ende von Deutschland, in einem Augenblicke auf den Berg Helikon versetzt zu werden? und dennoch war unsre heutige Nachmittagsexcursion dahin gerichtet. Ein hiesiger scharfsinniger und gelehrter Mann, der Empfänglichkeit für die Schönheiten der Natur, mit Geschmack für die Verbesserungen der Kunst vereinigt, und ebenso bekannt mit der klassischen? Geographie des Alterthums, als mit den entzückenden. Scenen ist, die den Ort seines Aufenthalts umgeben, hat einem in der Nähe der Stadt liegenden Hügel den Namen Helikon gegeben weil, er geglaubt hat, eine Aehnlichkeit in der Lage und den Umgebungen dieser beiden Berge annehmen zu können). Und in der That dürfte der wirkliche Helikon dem Auge schwerlich etwas reizenderes und prächtigeres dargeboten haben als die Scenen seines schlesischen Namensvetters sind. Auch würde gewiß jeder, der Empfänglichkeit für die Harmonie der Töne besitzt, gern einwilligen, daß man den Namen Hirschberg in Thermessus, und den Becker und Merkelbrunnen die

Hippocrene und die Aganippe nannte. Der Berg selbst ist? wie sein Original auf der einen Seite mit einem wilden und schauerlichen Walde bedeckt, und prangt auf der andern mit allen Gaben der Ceres im vollsten Maaße. Um die Aehnlichkeit noch zu vermehren, hat man auf einer Art ? von spiralförmigen Straße, die sich den Hügel hinanschlängelt, in kleinen Entfernungen von einander, Nischen in das Strauchwerk eingehauen, und zwar an Stellen, welche die herrlichsten und mannichfaltigsten Prospekte darbieten. Jede Nische ist einer von den Musen geweiht, mit einer passenden, aus den griechischen und römischen Dichtern . genommenen Inschrift. Auf der Spitze des Hügels befindet sich ein kleiner Apollotempel; und vor der Nische der Terpsichore hat man ein Stück Land zu einem viereckigten Platze geebnet, der zum Tanze der Grazien bestimmt zu seyn scheint. Rings um diesem Platz befinden sich in einem Halbcirkel, neun Bänke, als Sitze für die Musen, welche über den Tanz ihr Urtheil fällen sollen. Diese ganze Anlage ist sinnreich, und gewährt dem Liebhaber der klassischen Alterthümer, ein besonderes Vergnügen; da sie gleichsam eine Kette zur Verbindung von Ideen bildet, die alle äußerst entzückend, und dennoch aus so verschiedenen Quellen hergeleitet sind, daß es nur dem Geiste eines Dichters möglich wurde, sie in Uebereinstimmung zu bringen. Während der Zuschauer sich in Betrachtung einiger der schönsten Aussichten verliert, die die Oberfläche unserer Erde auszuweisen hat, so übt er gewissermaßen eine Art von intellektueller Schwelgerei aus, welche ein ungewöhnliches Gefühl für das wahrhafte Schöne, und die höchste Verfeinerung des Geschmacks zu erkennen giebt, wenn er in demselben Augenblicke sich jener vorzüglichen Genüsse erinnert, welche die Vorstellung von Scenen aus dem alten Griechenland jedem Menschen gewährt der Liberalität mit Cultur verbindet. Es ist wahrlich zu beklagen, daß andere mit stumpfern Gefühlen und weniger Scharfsinn, durch dieses Beispiel auf den Einfall gerathen sind, Aehnlichkeiten aufzufinden und Tempel bauen, ohne dabei im min-

desten zu ahnden, daß bei einer Fiktion wie diese ist, ein gewisser Zusammenhang und Consistenz stattfinden müsse. So haben sie zum Beispiel einen in der Mitte dieses Berges der Musen, kühn hervorragenden Felsen den Namen von Gibraltar gegeben.³ Dieser Platz giebt in der That eine höchst entzückende Aussicht. Dicht vor dem Zuschauer und ohngefähr zweihundert Yards unter seinen Füßen, erfolgt die Vereinigung der Flüsse Bober und Zacken. Zur Linken erhebt sich, aus dem Zwischenraume welcher das enge tiefe Thal bildet, durch welches sich der Fluß drängt, ein steiler Hügel mit hohen und schädigten Dichten dick bewachsen, zu einer noch größern Höhe als der Ort ist, wo der Wanderer steht. Zur Rechten wird sein Blick in beträchtlicher Ferne durch die dunkle Bläue des Riesengebürges aufgehalten, während er grade vor sich hin, jenseits des Zusammenflusses der Flüsse, ungehindert auf blumigten Wiesen, und gesegneten Kornfeldern umherschweift, die mit den zierlichen Gebäuden und der hübschen Stadt Hirschberg, den angenehmsten Contrast machen. Hier umgeben ihn zerstreute Dörfer, dort Felsen und Hügel, und liebliche dazwischen gemischte Wälder verschönern die Scene, die bloß durch den Horizont begränzt wird. Wäre dieß Plätzchen irgend anderswo gelegen, so würde es keinem menschlichen Wesen einleuchten, warum es grade Gibraltar heißen sollte. Hier auf dem Helikon, und in der Mitte der Wohnplätze aller Musen, scheint diese Benennung durchaus unge reimt zu seyn. Doch dieß ist noch nicht alles. Ein Kaufmann dieser Stadt, der mehr Dankbarkeit als Verstand, und mehr Geld als Geschmack besitzt, ist vom Baugeist getrieben, auf den Einfall gerathen, in geringer Entfernung von dem Tempel des Apollo einen andern Tempel von Stein zu errichten, der, wie die deutsche Inschrift an der Fronte des Gebäudes zeigt, Friedrich dem Einzigen geweiht ist, nach dem Hintergrunde des Gebäudes hin steht ein Altar, der aus einem steinernen Cubus ohne Zierde besteht, und als Emblem der Vollkommenheit gelten

³ Nicht auf diesem, sondern auf einem andern Berge liegt ein Felsen, den man Gibraltar nennt.

soll, mit der Inschrift: „Ihm gebührt unser Dank.“ Auch an den beiden innern Schlußmauern des Tempels sind Inschriften angebracht, wovon die eine sagt, daß: „die Nachwelt von der Zeit worinnen er lebte, anfangen werde, das goldne Zeitalter zu datiren.“ Durch die andere erfährt man, daß Herr G. dieß Gebäude am. 24. Januar 1800 errichtet hat. Dieser Tag wurde, ohne Zweifel absichtlich gewählt, da es Friedrichs Geburtstag ist. Daß ein Schlesier Friedrich dem Zweiten seinen Tempel erbauet, daß er sogar glaubt, mit ihm habe das goldne Zeitalter angefangen, ist wohl leicht begreiflich, denn unstreitig hat seine Eroberung von Schlesien diesem Lande unzuberechnende Vortheile verschafft; aber schwer läßt sich's begreifen, warum grade dieser Hügel zu solch einem Gepränge von patriotischen Gefühlen ausgesucht wurde. Einem Oestreicher dürfte in der That dieser Platz gut gewählt scheinen, denn er gäbe ihm Gelegenheit zu sagen, daß die Usurpation,⁴ des Helden auf diesem Berge der Musen, diejenige Usurpation auf das passendste andeute, durch welche er zum Besitz der Provinz gelangte; daß ferner dieser große Mann eine Eigenschaft hatte, in welcher er keineswegs der Einzige war – nämlich eine sehr heftige Begierde nach den Besitzungen Anderer. Es giebt auch noch andere Ungereimtheiten in den auf diesem Hügel getroffenen Anlagen. So findet man, indem man jenseits der Tempel fortgeht, Fußsteige nach verschiedenem Gegenden, denen man beziehungsweise die man des Orkus und der Elisäischen Felder beigelegt hat. An der Stelle wo sich diese Fußsteige trennen, erblickt

⁴ König Friedrich der Zweite hatte gegründete Ansprüche auf einen großen Theil von Schlesien:

a) Aus dem geschlossenen Erbvertrag des Herzog Friedrichs von Brieg, Liegnitz und Wohlau, vom Jahre 1537.

b) Aus der von Seiten Oestreichs wiederrechtlich geschehenen Einziehung der Fürstenthümer Jägerndorf und Troppau, welche der Marggraf Johann George von Brandenburg besaß, und sich 1630 an den Pfalzgrafen Friedrich, als neu erwählten König von Böhmen anschloß; und nur die physische Schwäche des Brandenburgischen Hauses hinderte gegen den damaligen Coloß von Oestreich aufzutreten. Im Jahr 1740 bot sich endlich dem jungen feurigen Friedrich die Gelegenheit dar, die bis dahin ruhenden gerechten Ansprüche seines Churhauses geltend zu machen.

man einen langen Felsen, der vermittelt etwas Malerei und Einbildungskraft dazu gemacht, ist, den Cerberus, vorzustellen; allein bei einer Felsenspitze, wo sich der gewöhnliche Fußsteig endigt, hat man die mythologischen Namen wieder bei Seite gesetzt, und diese Stelle das Ende der Welt (the World's-End) genannt. Ich stieg von hier aus zu dem Fuße des Hügels, bis ich an die Ufer des Flusses kam, der sich zwischen Steinen fortschlängelt. Hier findet man einen ungeheuren Felsen dergestalt herabhängen, daß er eine Art von Höhle bildet, man sagt, sie sey vor Zeiten der Zufluchtsort falscher Münzer gewesen, und hat ihr den Namen Kalte Küche (Cold Kitchen) gegeben. Vergeblich würde ich mich bemühen, eine Schilderung der wilden, romantischen, und zahllos verschiedenen Prospekte zu versuchen, an denen, wir uns auf diesem vierstündigen Spaziergange ergötzen. Sie glaubten ein Feenland vor uns zu sehen. Sie können nicht fünf Minuten lang fortwandeln, ohne immer wieder neue Aussichten zu Gesicht zu bekommen, von denen nicht eine der andern ähnlich ist.

Zwischen der Stadt und dem Berge Helikon befindet sich ein kleinerer Hügel, welcher der Hausberg heißt, auf welchem viele Bürger kleine schattigte Sommerlauben errichtet, und kleine Küchen erbauet haben, so daß sie in Sommertagen des Nachmittags dahin spazieren, sich selbst Thee oder Kaffee machen, und sich der schönen Jahreszeit und des herrlichen Anblicks der Gegend erfreuen. Wir sahen mehrere dieser Familiengesellschaften die dieses unschuldige und erquickende Vergnügen genossen. Wir selbst machten unsre Excursion in Gesellschaft des Postmeisters von Hirschberg und seiner Familie. Herr Rosenstiel, ein Schlesier, und Rath beim Bergwerksdepartement in Berlin, hatte uns mit einer geschriebenen Anleitung versehen, die uns unsrer auf Reise unsrer Reise zum Wegweiser dienen sollte; auch hatte er den Postmeister im voraus von unsrer Reise hieher benachrichtiget, und seiner Aufmerksamkeit empfohlen. Wir sind ihm in der That für die uns erwiesenen Höflichkeiten sehr verpflichtet.

Sechster Brief.

Leinen Manufakturen bei Hirschberg — Excursionen nach dem benachbarten Hügeln — Warmbrunn.

Schreibershau; den 1. August, 1800.

Wenn Sie eine gute Karte von .Schlesien haben, so werden Sie das Plätzchen. von wo aus ich Ihnen, dieß schreibe, darauf angezeigt finden; ist dieß aber nicht der Fall, so müssen Sie einen Punkt auf dem halben Wege zwischen Hirschberg und dem Riesengebirge machen, und Sie werden genau den identischen Kretscham oder das Wirthshaus treffen, wo ich schreibe. Es ist der erste Augenblick, den ich zu diesem Zwecke habe benutzen können, seit ich Ihnen meinen letzten Brief verschickte, Man sagte uns ehe wir Berlin verließen, daß die Reise nach diesen Gebürgen mit außerordentlichen Strapazen verknüpft wäre, und nach dem Specimen der beiden letzten Tage zu schließen, finden wir, wiewohl wir bei weitem nicht zu den schlimmsten Gegenden gekommen sind, daß man die Sache nicht übertrieb. Die Mannigfaltigkeit der Gegenstände die wir gesehen haben ist so, groß, daß Sie sich begnügen müssen, nur ritte sehr kurze Beschreibung derselben zu erhalten, vielleicht würde es Ihnen auch lieber gewesen seyn, wenn ich diesen Plan von Anfang befolgt hätte. Ich kehre zu der Periode meines Tagebuchs zurück wo mein letzter Brief anfhörte.

Den 29. Junli —
Vormittags besuchten wir in Gesellschaft unsers gefälligen Freundes des Postmeisters, einen Herrn Schäffer, der einer der vornehmsten Leinwandkaufleute in Hirschberg ist. Es war unser Wunsch die Leinwand, Manufakturen selbst zu sehen, allein keine derselben befindet sich in der Stadt, welche der bloße Marktplatz ist. Beinahe jede Bauernhütte, in allen zwischen den

Gebürge zerstreut liegenden Dörfern, enthält einen Leinenweber, und ein großer Theil der Felder sind mit Leinwand bedeckt die auf der Bleiche liegt. Jeden Morgen von acht bis neun Uhr, . sieht man eine Anzahl dieser Bauern auf dem großen Platze von Hirschberg,⁵ (largo square) welches der Marktplatz ist, mit Säcken über ihre Schultern in denen sich eins oder mehrere Schocke (pieces) Leinwand befinden, welche sie zum Verkauf dahin bringen. Sie wird ihnen von den Kaufleuten abgekauft, welche ihr die weitere Zurichtung, oder wie man es hier nennt, die Appretur geben, und sie dann nach Berlin oder Breslau., oder auch nach Stettin und Hamburg versenden. Hier finden wir abermals dasselbe Manufaktursystem, welches mir in Ansehung der feinen Tücher zu Grünberg zu bemerken Gelegenheit hatten, ein System, welches ohne Zweifel unserm Vaterlande zur Nachahmung empfohlen werden müßte, wenn es ein dergleichen Gewerbe, betreibendes Land werden soll, und in der That hat man bei uns bereits angefangen dessen Vorzüge einzusehn.

Es giebt eine Menge verschiedener Artikel, welche in den Manufakturen unter der allgemeinen Benennung von Leinwand vorkommen; indeß beschränkt sich jede Stadt in Schlesien, die an diesem beträchtlichen Handel Theil nimmt, vorzüglich auf einen dieser Artikel, oder ist wenigstens nur wegen einem derselben vorzüglich bekannt, und liefert nur wenig von den übrigen; so ist z.B. der Artikel, durch welchen sich Hirschberg am meisten auszeichnet diejenige Linnenart, welche man in Deutschland Schleier nennt, worunter man dasjenige Weißzeug versteht, was im Englischen unter dem Namen lawn, long lawn, und cambric vorkommt.

Herr Schäffer erzählte mir, die hiesigen Kaufleute hätten in

⁵ Die Ausfuhr der Schleier und Leinwandte betrug im Jahr
1782 — 162,981 Webe oder Schock.
1785 — 263,113
1789 — 152,938
1792 — 155,619
1803 — 161,379

den zwei letzten Jahren von Philadelphia und Baltimore beträchtliche Bestellungen auf ihre Waaren bekommen; allein er äußerte dabei die gewöhnliche Klage, die ich leider fast von allen Europäischen Kaufleuten hören mußte, welche mit Amerika Handel treiben, daß man nämlich dort, sehr schlecht bezahle. Die hier verfertigte Leinwand mußte ohnstreitig in Amerika fünfzig Procent wohlfeiler zu stehen kommen, als die welche wir aus Irland beziehen; da jedoch die hiesiges Kaufleute mit dem Creditsystem, auf welchem unser Handel mit England beruht, nicht bekannt sind, und da sie wahrscheinlich nicht Vermögen genung besitzen,⁶ solchen Credit von beträchtlichen Summen zu geben, so fürchte ich, unser direkte Verkehr mit diesem Lande dürfte nicht so bald, oder so sehr glücken, als ich herzlich wünsche, daß es geschehen möchte. Ich bin jedoch - vollkommen überzeugt, daß sich mit baarem Gelde, oder statt dessen, mit einem Equivalent, einzelne Spekulationen nicht nur in diesem, sondern auch in verschiedenen andern Manufakturartikeln dieses Landes, von den vereinigten Staaten aus, mit großem Vortheil machen ließen.

Des Nachmittags giengen wir auf einen nahe bei der Stadt gelegenen Hügel, der dem Helikon gegenüber liegt, welchen wir am vorigen Tage bestiegen hatten. Man giebt ihm verschiedene Namen, am häufigsten aber, wird er jedoch der Cavalierberg genannt. Nicht weit von dessen Gipfel befindet sich ein öffentliches Haus, wo für die Einwohner von Hirschberg, die sich jeden Nachmittag in Menge dahin begeben, Erfrischungen zu haben sind. An den Seiten des Hügel sind an mehrern Stellen kleine Sommerhäuser angelegt, wovon jedes seinen besondern Besitzer hat. Kaufleute, deren Umstände erlauben ein solches Landhäuschen zu besitzen, ziehen gewöhnlich einen Spaziergang mit ihren Familien nach demselben, dem Aufenthalte in dem öffentlichen Kaffeehause vor, und lassen die Erfrischungen durch ihr Gesinde hinbringen. Die Aussichten von diesem Hügel sind fast

⁶ Es stehen schon verschiedene Kaufleute, sowohl in Hirschberg, als in Landeshut und Breslau mit den Kaufleuten in Nordamerika in Verbindung; und dieser unmittelbare Handel wird sich gewiß noch weiter verbreiten, wenn nur erst ein allgemeiner Friede bewerkstelligt wird.

ebenso vielfältig und bezaubernd als die vom Helikon. Die hier gemachten Anlagen rühren von demselben Manne her, und wurden ihm zuerst von seiner Frau vorgeschlagen, wie man aus der Inschrift eines Monuments ersehen kann, daß er hier zu ihrem Andenken errichtete. Das Monument sagt noch: sie habe ihm zur Ausführung eine beträchtliche Geldsumme vorgeschossen. Diese Inschrift steht, was Delikatesse und Geschmack betrifft,⁷ soweit unter allen denen, die der Helikon enthält, daß Man beinahe auf den Gedanken gerathen sollte, seine Frau habe ihm zu allen seinen Verbesserungen Anschläge ertheilt, einige Inschriften ausgenommen, bei denen wir fanden, daß sie von späterm Datum als der Tod seiner Gattin waren. Ehe diese Anlagen gemacht wurden, bestand die einzige Zierde dieser Bergspitze in einem Galgen, der von allen Seiten in die Äugen fallend, dort errichtet zu seyn schien, Uebelthäter von dem Schicksal abzuschrecken, das sie erwartete. Von dem Cavalierberg giengen wir zu einem andern nicht weit davon entlegenen Hügel hinüber, auf dessen Gipfel der oft erwähnte Mann eine kleine offene Rotunde erbauet hat, welche der Tempel der Tugend heißt, wahrscheinlich deßhalb, weil es eher ein Felsen als ein Hügel ist, zu dem man nur durch einen sehr steilen Pfad gelangen kann. Nicht weit von dem Gipfel bildet die Lage des Felsens an der einen Seite der ausgehauenen Staffeln, welche zu ihm hinaufführen, eine tiefe und vor rauher Witterung schützende Höhle, die von der Größe ist, daß sie nur zwei Personen aufnehmen kann; über welcher sich die Inschrift „Speluncam Dido dux“, befindet, die ohne Zweifel eine Warnung andeuten soll, nie von dem Pfade zu weichen, der zu dem Tempel der Tugend führt, so rauh und steil er ist, damit man nicht in die Höhle der Versuchung gerathe. Auch hier sind die Aussichten auf die umherliegende

⁷ Wie doch die Empfindungen so verschieden sind; einige wenige Stellen auf dem Helikon ausgenommen, scheidet uns die Anlagen aus dem Cavalierberge besser, zweckmäßiger und geschmackvoller zu seyn, als die auf dem Helikon; auf diesem ist alles, sich des gemeinen Ausdrucks zu bedienen, noch mit den Haaren herzugeschleppt, und fällt oft ins lächerliche; dort ist alles zum Vergnügen und Genuß geschaffen.

Gegend wieder von denen verschieden, die man auf den beiden andern Hügeln hat, und ebenso reizend als jene, aber weniger pittoresk.

Den 30. Juli —

Schon vor sieben Uhr des Morgens nahmen wir von Hirschberg auf einige Tage Abschied, und kamen noch einer Stunde in Warmbrunn an, wir fuhren während dieser ganzen Zeit in einem von Leinenwebern bewohnten Dorfe. Warmbrunn ist ein Ort, der wie schon sein Name zeigt, seiner warmen Quellen wegen bekannt ist, die in dieser Jahreszeit von einer Menge Badelustigen und Brunnentrinkern besucht zu werden pflegen. Die Badehäuser sind besser und bequemer eingerichtet, als die zu Töplitz, auch befindet sich ein großes und schönes Schloß daselbst, das erst seit kurzem vom Grafen von Schaffgotsch erbauet wurde, der nicht allein Eigenthümer des Orts, sondern auch von der ganzen ringsumher gelegenen Gegend ist. Er hat sich vorgenommen, hier in Zukunft seinen beständigen Wohnsitz aufzuschlagen. Es giebt in Warmbrunn eine Menge Glaschneider, Steinschneider, und Petschierstecher, von denen wir drei besuchten. Das Glas ist in jeder Hinsicht schlechter als das in Böhmen verfertigte, und dabei höher im Preise; es halt folglich keinen Vergleich mit dem englischen aus, welches noch weit vorzüglicher, als das böhmische ist. Die Arbeiten der Glasschneider sind zwar ziemlich gut, doch, müssen sie den englischen weit nachstehen, denn wahrlich sind die Engländer die einzige Nation, welche diese Kunst zur Vollkommenheit gebracht hat. Indeß unterließen die Petschierstecher nicht, Ausstellungen an meinem in London gestochenen Petschaft zu machen, es war nämlich das mit dem Wappenschild, welches Ihnen bekannt ist. Die Mittelmäßigkeit, kann sich nie enthalten Talente, zu tadeln, von denen sie übertroffen wird. Ich bestellte ein kleines Petschaft mit unserm Löwen, aus dem Sie, wenn es fertig ist, urtheilen sollen, ob der beste Petschierstecher zu Warmbrunn wohl das Recht

habe, sich zum Censor seiner Zunftgenossen in England aufzuwerfen.

Siebenter Brief.

Hermsdorf – Excursion nach dem Kynast – Schloß des Grafen
Schaffgotsch – Vitriolwerke des Herrn Preller's
– Der Kochelfall.

Schreibershau, den 1. August, 1800.

Ohngefähr eine englische Meile an dieser Seite von Warmbrunn liegt das Dorf Hermsdorf, dicht am Fuße des Kynast, der einer der berühmtesten unter den schlesischen Bergen ist. Im Dorfe selbst giebt es außer dem Landsitze, auf welchem der Graf Schaffgotsch bisher gewohnt hat, nichts merkwürdiges, er besitzt eine sehr hübsche Bibliothek, und eine gute Gemäldesammlung, allein wir hörten, die Gemälde würden jetzt alle abgenommen um weggebracht zu werden; ihre Besichtigung mußte daher unterbleiben.

Auf dem Gipfel des Kynast, dessen Ersteigen uns ohngefähr eine Stunde Zeit kostete, befinden sich die Ruinen eines alten Schlosses,⁸ das im Jahr 1202 von einem der Vorfahren des Grafen Schaffgotsch erbauet wurde. Es war bis vor hundert und dreißig Jahren der beständige Wohnsitz der Familie, wo es von einem Blitzstrahl getroffen wurde; da nun dieß Unglück eben in dem Zeitraum traf, wo die Feudalbaronen von ihren hohen Felsenburgen herabkamen, um Städte und Ebenen zu bewohnen, soi

⁸ Schon stand 1292 ein Jagdschloß auf dem Kynast. Herzog Bolco befestigte solches in diesem Jahre, und Kaiser Karl der Vierte gab es 1377 dem Gotsche Schloß, mit Greiffenstein, Friedeberg, der Jser, und dem Walde. Im Jahr 1426 versuchten die Hussiten vergeblich diese feste zu erobern; 1674 zündete ein Blitzstrahl das Schloß an.

Unten am Fuße des Berges liegt eine Höhle, durch die man gehen kann.

wurde der an dem Schlosse durch das Feuer des Himmels angerichtete Schaden nicht wieder ausgebessert, und es ist seitdem unbewohnt geblieben. Die äußern Mauern sind beinahe unbeschädigt, und die innern noch in einem solchen Zustande geblieben, daß man daraus die Anlage der Zimmer und Gemächer hinlänglich erkennen kann. Alles dieß wird von einem alten Manne gezeigt, der die Schlüssel dazu hat, und sich selbst den Commandanten des Schlosses nennt. Indem wir uns mit Aufsuchung einiger Himbeeren beschäftigten, die innerhalb der Gemächer des Schlosses wild gewachsen, so fiel uns dabei ein, daß dieß Gebäude grade zweihundert Jahr alter sey als die Entdeckung von Amerika, und wir moralisirten über die Revolutionen der Zeit, welche in dem Laufe von fünf Jahrhunderten, die Wohnplätze des geselligen Lebens dergestalt verändert haben, daß man hier eine wüste und verlassene Ruine findet, während sie in demselben Zeiträume in unserm Vaterlande schreckliche Wildnisse zu blühenden Städten umschufen. Die Ruinen eines alten Schlosses, ein Anblick den man in diesem Theile der Welt so oft hat, erregen jedesmal diese Reihe von Ideen in meiner Seele, und stets kehren sie mit neuem Vergnügen zurück, da sie durch den Contrast die frohen Empfindungen so kräftig erhöhen, die uns die Betrachtung des glücklichen Zustandes gewährt, worin sich unser Geburtsland befindet. Man genießt von dem Gipfel des Berges eine weite; und vortreffliche Aussicht. Sie sehen wohl, daß mich immer derselben Worte bedienen muß um Gegenstände zu bezeichnen, bei denen nur allein das Auge im Stande ist, die Verschiedenheit zu bemerken. Die beste Beschreibung von einer Landschaft, wird selten eine durchaus richtige Vorstellung von dem Originale geben können, den Fall ausgenommen, wenn man es zuvor gesehen hat; da nun wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß Sie je die Gegenden sehen möchten die uns jetzt so viel Vergnügen gewähren, so werden Sie mir hoffentlich Dank wissen, wenn ich mich nicht in allzuweitläufige Beschreibungen einlasse, bei denen Sie nur Langeweile spüren würden. An der einen Seite der Ruinen ist der Abhang des Berges fast

perpendikulär, und jenseits des am Fuße desselben befindlichen engen Thales erhebt sich ein andrer mit Fichten bewachsener Berg fast bis zu derselben Höhe, der so steil wie jener ist. Sie können wohl voraussehen, daß man hier ein Echo findet. Allein es ist so entfernt, daß es den lautesten Ruf der menschlichen Stimme nicht zurücksieht, indeß wenn eine Flinte abgefeuert wird, so verursacht ihr Knall ein großes Geprassel und rollendes Getöse, und verhallt endlich nach mannichfaltigen Schlägen, die denen eines schweren Gewitters ähnlich sind.

Der Commendant pflegt auf dem Berge Kaffee zu kochen, damit sich der Reisende nach den Fatiguen des Hinaufsteigens erquicken könne, und hält ein Buch, in welches Zeder der den Berg ersteigt, und diese That auf die Nachwelt zu bringen wünscht, seinen Namen einschreibt. Auch pflegen wohl die, welche sich durch die subtile Berglust von einer poetischen Begeisterung ergriffen fühlen, einige Verse hinzuzufügen, tief der Gelegenheit oder ihren Empfindungen angemessen sind. Indem wir dieses Buch durchblättern fanden wir, daß die meisten Herzensergüsse von der Art waren, daß es schien, als wenn die Musen den Barden solche „im Schläfe eingegeben hatten,“ (dictated to them slumbering.) denn noch jetzt äußerten sie ihre einschläfernden Wirkungen in hohem Grade. Der bescheidene Prosaist hatte sich dagegen begnügt, einige moralische Grundsätze niederzuschreiben, die auf dem Kynast ebenso weise lauten, wenn sie auch nicht hier so gut in Ausübung zu bringen sind, als in der geräuschvollen Stadt. Diejenigen, welche am bescheidensten nach dieser Art von Unsterblichkeit streben, schreiben bloß ihre Namen ein, und diese bleiben wenigstens hier zurück, wenn auch sie selbst bereits überall vergessen sind. Nachdem wir vom Kynast herabgestiegen waren, und unsre Reise ohngefähr vier englische Meilen fortgesetzt hatten, kamen wir bei den Vitriolwerken der Herren Preller und Schaul an; an den Letztem hatten wir einen Brief abzugeben, allein er war abwesend und befand sich auf einer Reise nach Breslau. Indeß nahm uns Herr Preller, der durch den Postmeister zu Hirschberg von unserer Absicht

hieher zu reisen benachrichtigt worden war, mit der größten Höflichkeit auf, zeigte uns alle seine Vorrichtungen, und begleitete uns nachher zum Kochelfall, und bis zu diesem Wirthshause welches auf einige Tage das Centrum unserer Excursionen seyn wird. Die Vitriolwerke sind mit viel Scharfsinn und Kunst angelegt; allein wenn ich auch, bei der flüchtigen Besichtigung von einer Stunde im Stande wäre, Ihnen eine umständliche Beschreibung von dem verwickelten Prozeß zu geben, durch welchen die Manufaktur aus zwei zu Kupferberg, einer nur wenige Meilen von hier gelegenen Stadt, gewonnenen Erzarten, grünen, blauen, und weißen Vitriol, Vitriolöhl, einen Ocker, den wir gewöhnlich Spanischbraun nennen, der aber hier Englischroth heißt, und Schwefel verfertigt: so entsteht doch die Frage, ob Sie mich hinlänglich verstehen würden. Um vollkommen mit solch einer Reihe verschiedener Operationen bekannt zu seyn, die bei jeder großen Manufaktur vorkommen, ist schlechterdings nöthig, daß man die aus Büchern geschöpfte Kenntniß mit der Okularinspektion der Werke selbst verbinde. Ich begnüge mich daher Ihnen zu sagen, daß der Schwefel vermittelst des Feuers zuerst von dem Erze geschieden wird, wobei eine Art von Thon zurückbleibt, aus dem durch eine gehörige Vermischung mit Wasser, die vitriolische Lauge destillirt wird; worauf sich diese, durch eine zweiter Einwirkung des Feuers, und nachheriges Abkühlen, in eine grüne oder blaue Substanz verwandelt, die dem Alaun gleicht, oder in eine weiße, welche Aehnlichkeit mit Hutzucker (loaf-sugar) hat, dieß sind die verschiedenen Arten des Vitriols.⁹ Das nach der Destillation aus dem Eisenerze erhaltene thonigte Ueberbleibsel, giebt das englische Roth, und eine dritte Anwendung des Feuers auf den Vitriol erzeugt das Oehl. Herr Preller welcher diese Manufaktur mit viel Sachkenntniß und mit einem

⁹ Aus dieser Beschreibung der Verfertigung des Vitriols, konnte der Bruder des Herrn Verfassers, unmöglich eine richtige Idee über diese chemischen Prozesse erhalten. Die Verschiedenheit derjenigen Mineralsalze, welche wir Vitriole nennen, gründet sich bekanntlich auf die Verschiedenheit der Metalloxyde, die mit der Schwefelsäure zu einem Salze chemisch verbunden sind

Scharfsinn betreibt, der jeden vortheilhaften Umstand zu benutzen weiß, den die Lokalität seiner Anlagen verschafft, hat auch damit eine Töpferwerkstätte verbunden, worin er alle irdenen Gefäße, die er bei den Prozessen seiner Manufaktur bedarf, oder die zur Aufbewahrung der verschiedenen schon fertigen Artikel dienen können selbst machen läßt. Der Vitriol wird als Bestandtheil einer Farbencomposition von den Tuchfärbern häufig gebraucht, und ist ebenso unentbehrlich zur Verfertigung der Tinte. Der vorzüglichste Gebrauch des Schwefels ist jedermann bekannt.

Die Gebäude stehen zu beiden Seiten eines kleinen Stromes, der in den Bober fällt, und die Kochel heißt. Diese Lage ist wesentlich nöthig, da sie die Mittel verschafft, aus den Gebürgswäldern die ungeheure Menge Brennholz zu erhalten, dessen die Manufaktur bedarf. Das Holz wird in den Wäldern selbst gefällt, die dicht an der Quelle des Flusses liegen, zersägt, in Scheite zerspalten die gerade für den Ofen passen, und in die Kochel geworfen, wo es sodann bei hohem Wasser herabgeschwemmt, bis dicht vor Herrn Preller's Thüre kommt. Daher ist, wenn wie jetzt, der Wassersstand sehr niedrig ist, das Bette in welchem der Fluß gewöhnlich läuft, auf seiner ganzen Länge mit Scheiten von diesem bereits gespaltenen Holze bedeckt.

Der Kochelfall liegt ohngefähr zwei englische Meilen von dem am Flusse befindlichen Vitriolwerke; der Spaziergang dahin ist im höchsten Grade romantisch, und reich an den Scenen der wilden und erhabenen Natur. Die Felsen zu beiden Seiten des Waldstromes, haben große Aehnlichkeit mit denen an der Elbe bei Königsstein; aber hier sind sie mit großen und schlanken Bäumen bewachsen, die offenbar aus dem Schooße des wirklichen Granits emporsteigen, so daß es wirklich nicht leicht zu begreifen ist, wie sie haben Wurzel fassen können. Der Fall des Wassers geschieht in perpendikulärer Richtung, er beträgt mehr als fünfzig Fuß englisches Maaß,¹⁰ und gewahrt dem Auge einen

¹⁰ Der englische Fuß ist kleiner als unser gewöhnlicher französischer; letzterer hat 10000 und der erstere nu 937 Theile.

entzückenden Anblick; ich habe jedoch in Schweden weit höhere Wasserfälle gesehn. Der Strom ist hier jetzt so niedrig, daß kaum Wasser genung vorhanden ist, um über die Felsen herabzustürzen; und das vorhandene rollt an denselben Herab, als wenn es sich vor sich selbst schämte, und scheint eben nicht feine schäumenden Wellen stolz um sich her werfen zu wollen.

Achter Brief.

Schreibershau — Die Glashütten an den Gränzen von Schlesien und Böhmen — Excursion nach dein Riesengebürge
— Der Zackenfall.

Schreibershau, den 3. August 1800.

Beim Schlusse meines letzten Briefes verließ ich Sie in den kühlenden erfrischenden Schatten im Angesicht des Kochelfalls, von wo wir uns denselben Abend stach diesem Wirthshaus begab erst Es war für uns, wie sie leicht denken können, ein saurer und beschwerlicher Tag; obwohl er uns noch langes nicht so viel Anstrengungen kostete, als einer oder zwei die wir seitdem verlebt haben, und verschiedene die uns noch bevorstehen. Dieß Dorf gleicht, in einer Hinsicht, einer Amerikanischen Landstadt mehr als irgend ein Ort den ich je in Europa gesehen habe, es enthält ohngefähr 350 Häuser und 1600 Einwohner;¹¹ allein sie befinden sich auf einer Fläche von mehr als zwei englischen Quadratmeilen vertheilt, und die Häuser sind alle, auf hundert Ruthen und weiter, voneinander abgesondert. Deutsche Reisende die diesen Ort besuchen, sprechen alle von dieser Anlage als von etwas außerordentlichem, ob sie gleich mir als etwas sehr gewöhnliches

¹¹ Der Herr Verfasser hat die Häuser und Menschenzahl von den zu Schreibershau gehörigen sehr entfernt liegenden. Dörfern, Weisbach, Marien-Jammerthal, Siebenhäuser und Carlsthal dazu gerechnet.

erschien, da ich sie in unserm eignen Lande so oft zu sehen Gelegenheit hatte.

Hirschberg, den 5. Aug.

Bis hieher hatte ich geschrieben als man mich abrief, unsere letzte und wichtigste Unternehmung auf unserer gegenwärtigen Excursion, von der wir gestern hieher zurückkehrten, auszuführen. Nach sechs auf einander folgenden höchst beschwerlichen Tagen, haben wir beschlossen einige Tage in dieser angenehmen Stadt zuzubringen, um uns auszuruhen, wo ich dann Zeit haben werde, das rückständige in meiner Unterhaltung mit Ihnen, nachzutragen.

Wir waren bei unsrer Reise nach Schreibershau genöthiget worden, eine von den gewöhnlichen Postchaisen, wie man sie in dieser Gegend findet, zu nehmen, denn die Straßen sind so, daß unser eigener Wagen nicht darauf fortzubringen war; selbst mit der Postchaise war es auf unsrer Reise nicht weiter als bis hieher möglich fortzukommen. Auf dem übrigen Theile unsrer Exkursionen konnten wir kein ander Fuhrwerk brauchen, als einen gemeinen offenen Bauerkarren, ohne Sprungfedern und gepolsterte Sitze, statt denen wir jedoch ein Paar Bretter quer über den Wagen befestiget, und mit Stroh bedeckt hatten, weil dieß bequemer war, oder wenigstens bequemer zu seyn schien, als ein Sitz auf dem Boden des Karrens.

So equipirt, verließen wir Schreibershau am, 31. des Morgens zwischen Fünf und sechs Uhr, und fuhren bis neun Uhr auf einer der abscheulichsten Straßen, die mich je mein Schicksal geführt hat, um die Glashütten zu besichtigen, die an den Gränzen von Böhmen liegen. Es sind ihrer zwei, eine an der Schlesischen, und die andere an der Böhmischen Seite, beide liegen etwa zwei englische Meilen von einander; wir besuchten beide. An sich haben die beiden Glashütten viel Aehnlichkeit, doch ist die Böhmische größer, und macht eine größere Mannigfaltigkeit von Glaswaa-

ren. Die Sachen, welche wir verfertigen sahen, bestanden in Phiolen, Flaschen, Bier- und Wassergläsern, Weingläsern- Kaffee- kannen, und aus einer Art von Glasdrath, den man zu Kronleuchtern braucht. Es schien mir, als wenn die Eigenthümer dieser Anlagen es eben nicht gern sehen mögen, wenn Fremde - kommen um sie in Augenschein zu nehmen , und sie mögen hierin nicht ganz Unrecht haben. In beiden Hütten bemerkten wir fünf oder sechsmal, daß grade dem einzelnen Arbeiter dem wir zusahen, seine Arbeit mißlang , und zwar offenbar deßhalb, weil wir auf ihn sahen. Ob dieß nun daher rühren mochte, weil seine Aufmerksamkeit unwillkürlich von seiner Arbeit ab und auf die Zuschauer geleitet wurde, oder vielleicht daher, weil die Ueberzeugung, beobachtet zu werden, in ihm den Ehrgeiz rege machte, uns zu zeigen, mit welcher Leichtigkeit er arbeite, so daß also bloße Unachtsamkeit an dem Mißlingen Schuld war; oder ob eine dieser entgegengesetzte Wirkung, bei ihm jene ungewöhnliche Aengstlichkeit, seine Sache gut zu machen, hervorbrachte, welche so oft den Zweck verfehlen läßt: kann und will ich nicht entscheiden, obgleich das Faktum wahr ist. Die Glaswaaren der böhmischen Hütte sind von weit besserer Qualität, und noch obendrein fünfzig Procent wohlfeiler als die ihrer schlesischen Nachbarn. Man findet auch in demselben böhmischen Dorfe Glasschleifer, Glasschneider, und Vergolder, die zu der Manufaktur selbst gehören, so daß der ganze Prozeß auf der Stelle bis zum Verkauf beendigt wird. In der schlesischen Glashütte hingegen wird bloß das Glas geblasen. Manche Sorten des böhmischen Glases sind schön; und wenn man nur hier, um die Zierlichkeit der Formen zu verbessern, die englische Glasarbeit zum Muster nehmen wollte, was eben nicht viel Schwierigkeit machen würde, so dürfte es schwer werden, beide voneinander zu unterscheiden. Da der Unterschied in den Preisen des böhmischen und englischen Glases so beträchtlich ist, daß es selbst dabei auf die nothwendige Differenz der Transportkosten nicht ankommen würde, so bin ich überzeugt, daß sich auch in diesem

Articul ein sehr vortheilhafter Handel zwischen unserm Vaterlande und Böhmen einleiten ließe, und ich hoffe es soll einst geschehen. Vielleicht dünkt Jhnen, daß ich gar zu oft auf diese Idee zurückkomme; allein ich gestehe, daß es einer der Hauptgegenstände meiner gegenwärtigen Reise war über den Zustand der Manufakturen dieser Länder die nöthige Erkundigung einzuziehen. Nachdem wir ohngefähr vier Stunden mit Besichtigung aller dieser Einlagen zugebracht hatten, so kehrten wir auf derselben Straße die wir des Morgens gekommen waren, nach Schreibershau zurück, und erreichten diesen Ort des Abends gegen zehn Uhr. Ich vermuthe, daß die Entfernung höchstens zehn Meilen beträgt, allein die Straße ist so bergigt und felsicht, daß unser Leiterwagen kaum eine Viertelmeile weit, geschwinder als im Schritt, fahren konnte; die Berge waren zum Theil mit Bäumen bewachsen, zum Theil aber auch abgeholzt, und kahl macht. Die Wälder bestanden vorzüglich Birken und Nadelholz; welches sowohl in den Glashütten als in der Vitriolmanufaktur gebraucht, wird. Wir trafen viel Holz längst den beiden Seiten der Landstraße an, welches bereits zersägt und gespalten, in Stöße oder Haufen aufgesetzt war; und noch lag eine große Menge in den Betten der kleinen Waldströme, um herabgeschwemmt zu werden, sobald die Jahreszeit sie dazu mit einer hinlänglichen Wassermasse versehen wird. Sowohl auf der Hin- als Herreise hielten wir bei einer Bauerhütte an, wo wir vortreffliches schwarzes Brod, Wasser, Milch, Butter, und ziemlich guten Käse fanden; alle diese Lebensmittel werden im Gebürge überall in ihrer äußersten Vollkommenheit gefunden, sogar in Gegenden, wo sonst nichts zu haben ist.

Freitags, den 1. August.

Wer die gewöhnlichen Excursionen auf diesem Gebürge machen will, muß sich nothwendig durch einen Führer begleiten lassen, denn die Bekanntschaft mit allen den Gegenden die besucht zu werden verdienen, von denen einige so beschaffen sind, daß

man kaum durch einen Fußsteig zu ihnen gelangen kann, ist hier eine Art von Nahrungsweig. Und da bei jedem Gewerbe irgend einer von denen die es betreiben jederzeit berühmter zu seyn pflegt, so wird auch hier Siegesmund Seidler der jüngere, ursprünglich ein armer Schuhmacher zu Schreibershau, für den bekanntesten und berühmtesten aller Führer nach dem Riesengebürge gehalten. Zöllner, der seine Reise hieher, die er im Jahr 1791 machte, das folgende Jahr drucken ließ, brachte zuerst diesen unermüdlichen Wegweiser in Ruf, und seit dieser Zeit ist derselbe durch alle deutsche Reisenden, die diesen Weg nehmen, noch mehr gestiegen; ja man giebt ihm so sehr den Vorzug vor allen seinen, Mitbrüdern, daß uns unser Freund, der Professor zu Frankfurt, der vor uns hier gewesen war, den Rath gab, wir möchten, wenn Seidler etwa bei unserer Ankunft zu Schreibershau, mit anderer Gesellschaft ausgegangen seyn sollte, lieber vier oder fünf Tage auf seine Zurückkunft warten, als uns irgend einem andern Führer anvertrauen. Zum Glück für uns kam er diesen Morgen um zwei Uhr von der Begleitung einer Gesellschaft nach Hause, und wir haben ihn von heute an in Beschlag genommen.

Um ein leichtes Tagewerk zu haben, entschlossen wir uns es für heute bei der Besichtigung des Zackenfalls bewenden zu lassen. Wir verließen unsern Kretscham um Mittag, und erreichten den Ort unserer Bestimmung nachdem wir zwei Stunden auf dem Bauerwagen gefahren, und dann noch eine Stunde weiter gegangen waren. Beim Fahren versammelten sich mehr als zwanzig Weiber und Kinder um den Wagen, welche bettelten, und uns auf dem ganzen übrigen Wege, bis zu dem Wasserfalle, und selbst auf einer großen Strecke des Rückweges folgten. Die Lage dieses Wasserfalles ist eben so wild und romantisch als der, welchen die Kochel bildet, und wenigstens dreimal so hoch; welches beinahe hundert und fünfzig Fuß beträgt. Wie an verschiedenen andern Stellen dieser Gegend, scheint auch hier irgend eine gewaltsame Naturbegebenheit die Felsen gespalten, und diese beträchtlichen Klüfte hervorgebracht zu haben, die den

Wanderer von so vielen hochliegenden Gegenden herab angähnen. Hier steht man an einer Seite der Kluft, und sieht, das Wasser von der andern auf eine Fläche herabstürzen, die dem Standpunkte worauf man sich befindet gleich ist. Zwischen dem Zuschauer und dem Strome ist ein steiler Abgrund, der umso tiefer zu seyn scheint, weil er so enge ist, und dessen Tiefe wohl an hundert Yards betragen mag. Mit Hülfe einer Leiter stieg ich zu dem Grunde hinab, und kroch theils über Felsenstücke, theils über Scheitholz, welches in dem Bette des Stromes liegt, bis zu dem Orte hin, wo das Wasser herabfällt. Wir giengen auch durch einen krummen Fußsteig der sich über den Berg fortschlängelt, um denselben, und kamen auf der andern Seite zu dem Orte wo der Fluß seinen Ursprung nimmt. Diese drei verschiedenen Standpunkte bieten Aussichten dar die gänzlich voneinander verschieden sind, und man sollte bei keiner derselben vorüber gehn. Wir kehrten auf dieselbe Art zurück wie wir gekommen waren, und erreichten unser Wirthshaus gegen sechs Uhr des Abends.

Deutsche Reisende, welche diese Gegend bereisen, pflegen von diesen beiden Wasserfällen lange und sorgfältige Beschreibungen zu machen, und man hat in unserm Kretschen zu Schreibershau ein Buch, in welches, wie in das auf dem Kynast, alle die hieher kommen, ihre Namen einzeichnen können. Wir fanden dieß Buch mit bombastischen Exclamationen über die Größe der beiden Katarakte angefüllt;¹² allein die äußerst geringe Wassermasse und die unbeträchtlichen Faden ähnlichen Wasserströme die herabfallen, machen sie jener Benennung durchaus unwürdig; und rechtfertigen die von einem Franzosen in das Buch geschriebenen Zeilen vollkommen, der sich auf Kosten aller dieser schwülstigen Lobredner, über die Erhabenheit dieser Naturszenen, lustig gemacht zu haben scheint. Ich setze sein Verschen her, da es das einzige gute war, was wir in dem Buche fanden:

¹² Der Herr Verfasser hat beide Wasserfälle in einer Jahreszeit gesehen , wir wenig Wasser in den Flüssen war.

Oh! qu'il est joli! qu'il esfc beau!
Pour un coeur tendre et sincère,
De voir couler des gouttes d'eau
D'un roch er, dans la riviere.

Neunter Brief.

Besuch der Schneegruben auf dem Riesengebürge, der Quelle
und des Falles der Elbe.

Schreibershau, den 2. August, 1800.

Der heutige Tag war der Besichtigung der Schneegruben (snow - pits), die man unter die größten Merkwürdigkeiten des Gebürges zählt, sowie der Untersuchung der Quelle und des Falles der Elbe, gewidmet. Um sieben Uhr des Morgens bestiegen wir den Bauerwagen, und kamen, nachdem wir zwei Stunden lang über bergangehende Felsen tüchtig durchschüttelt worden waren, auf dem Platze an, wo jenseits kein Fuhrwerk mehr fort kann. Wir stiegen nun, nachdem wir den Wagen verlassen hatten, ohngefähr eine Stunde lang auf einem Fußwege in die Höhe, von dem Sie sich eine Idee machen können, wenn ich Ihnen sage, daß er auf seiner ganzen Länge dem steilsten Theile von Beacon-hill, in Boston, gleich kommt. Hierauf kamen wir zu einer Bau-erhütte, die hier eine Baude genannt wird, (welches im Englischen boude geschrieben werden müßte) deren es verschiedene auf, diesen Gebürgen giebt, und von denen ich Ihnen in einem meiner künftigen Briefe noch mehr zu sagen haben werde, da sowohl sie, als ihre Bewohner sich durch Eigenthümlichkeiten auszeichnen. Nachdem wir in dieser, welche unter dem Namen der schlesischen Baude bekannt ist, eine Stunde ausgeruht und einige Erfrischungen zu uns genommen hatten, gieng es wieder an das Bergsteigen; und endlich, nachdem wir es uns

noch eine halbe Stunde, unter Keuchen und Stöhnen, hatten blutsauer werden lassen, erreichten wir, was man gewöhnlich den Rücken des Riesengebürges, oder den Kamm nennt, das heißt, den Gipfel der ganzen Bergreihe, ob es gleich noch einzelne Felsen giebt, die sich auf derselben weit höher erheben. Wir fanden auf diesem Bergrücken einen Gränzstein zwischen Böhmen und Schlesien; denn die Gränzen zwischen beiden Provinzen laufen längst diesem Kamme hin. Wir mußten indeß noch eine halbe Stunde meistentheils mit Steigen zubringen, obgleich dieser Weg weniger steil als vorher war, als plötzlich ein beinahe fünfzehnhundert Fuß tiefer Abgrund seinen schrecklichen Rachen vor uns öffnete; indeß verstattete uns, eine Art von Jschnus oder Landzunge, noch ohngefähr hundert Ruthen weiter zu gehn, bis wir an der Seite eines Felsen festen Fuß fassen, und die ganze Schauder erweckende Tiefe übersehen konnten. Hier hatten wir nun den Abgrund zu beiden Seiten, den man durch die besondern Namen der großen und kleinen Schneegruben unterscheidet. Man nennt sie so, weil gewöhnlich der im Grunde liegende Schnee das ganze Jahr hindurch nicht zerschmilzt; dieß ist jedoch in den beiden letzten Sommern nicht der Fall gewesen, und gegenwärtig enthalten sie gar keinen Schnee. Wir waren jetzt mehr als viertausend Fuß über die Meeresfläche erhaben.¹³ Jenseits des Abgrundes, liegt, noch etwas höher als der Standpunkt worauf wir uns befanden, eine Bergspitze, welche das große Rad, oder auch die. große Sturmhaube heißt.¹⁴ Dicht unter unsern Füßen war der schreckliche Abgrund, wo in beträchtlicher Tiefe hohe und schlanke Fichten an dem noch tiefer hinabsteigenden Berg in schiefer Richtung hingen, die unserm Auge kaum die Größe einer Stecknadel zu haben schienen. Auf der andern Seite hingegen nach dem Fuße des Gebürges hin, schweifte unser Blick in eine fast unermessliche Ferne über Hügel und Thäler, Getreidefelder und Wiesen, Städte und Dörfer hin, bis er sich in den grauen Dünsten verlor, die den ausgebreiteten

¹³ Nach v. Buch, 3549 Fuß.

¹⁴ Das große Rad, und die große Sturmhaube sind zwei verschiedene Bergspitzen.

Horizont einschlossen. Das Wetter, welches hier fast beständig kalt ist, selbst dann wenn die niedern Gegenden eine unerträgliche Hitze empfinden, war so ungewöhnlich mild, daß wir die ganze Stunde über, wo wir uns niedergesetzt hatten, um die rings um uns her liegenden Prospekte zu genießen, nicht unsrer Mantel bedurften. So wie bei den Wasserfällen, darf man, auch hier bei den Schneegruben mit viel Wahrscheinlichkeit eine durch irgend eine. große Naturbegebenheit erfolgte Spaltung und Zertrümmerung der ungeheuren Granitmassen annehmen, aus denen diese Berge bestehen. Die Basaltfelsen, welche sich vom Grunde der Gruben, in irregulär pyramidalischen Säulen, zu einer Höhe von vier bis fünfhundert Fuß erheben, liefern Materialien zu dem zwischen den Naturforschern bestehenden Streite, ob sie nämlich ein Produkt des Meeres oder ein vulkanisches Erzeugnis; seyen. L — kehrte von hier nach der schlesischen Baude zurück, ich hingegen verwendete noch anderthalb Stunden zur Besichtigung der Quelle und des Falles der Elbe, wobei ich wieder etwa eine (englische) Meile an der böhmischen Seite bergab steigen mußte. Da kein Fußsteige dahin, führte, und ein Theil des Weges nicht allein sehr steil sondern auch mit niedrigem Gebüsch und Strauchwerk bedeckt war, in dem man leicht mit den Füßen hängen bleiben konnte, so halte, ich dieß für den beschwerlichsten Theil meiner heutigen Bergreise. Der Elbfall ist höher, als die beiden Wasserfälle auf der schlesischen Seite, und beträgt an zweihundert und fünfzig Fuß; allein auch ihm fehlt, wie diesen, eine genugsame Menge Wasser. Dieser Nachtheil, ob er gleich im Frühjahre weit weniger als jetzt zu bemerken seyn mag, muß doch immer in hohem Grade vorhanden bleiben, weil er seinen Grund in der Nähe der Fälle an den Quellen ihrer Flüsse hat. Auf dem Rückwege von diesem Wasserfalle sahen wir zwei oder drei von den eilf Quellen, von denen, nach einigen deutschen Schriftstellern, die Elbe ihren Namen und ihr Wasser erhält.

Zehnter Brief.

Die Quellen der Elbe und der Oder – Beschreibung der , schlesischen Gebürgsbewohner – Unbeständiger Witterungszustand – Seydorf – Lutherischer Gottesdienst; – Reise nach den Gebürgen.

Hirschberg, am 6. Aug., 1800.

Da ich mich bei jedem meiner Briefe auf einen einzigen Bogen beschränke, so bin ich oft genöthiget mitten in meiner Erzählung abubrechen, und Ihnen oft in mehrern Briefen die Geschichte eines einzigen hier verlebten Tages fragmentarisch zu liefern. Mein vorzüglichster Grund bei diesem Verfahren ist, ich möchte gern Ihre Geduld nicht ermüden, die, wie ich glaube, desto ausdauernder seyn wird, wenn ihre Prüfung jedesmal nur in einem Bogen besteht. Ich fahre nun in meiner Erzählung der Merkwürdigkeiten fort, die sich uns auf unsrer am 2. dieses nach den Schnee gruben und nach dem Elbfall unternommenen Excursion darbieten. Als ein merkwürdiger Umstand verdient angeführt zu werden, daß auf diesen Gebürgen kaum vier englische Meilen von, einander entfernt, die Quellen der Elbe mit der Oder,¹⁵ zwei der größten Flüsse Deutschlands zu finden sind. Der Letztere nimmt seinen Lauf nach Osten und ergießt sich unterhalb Stettin in das Baltische Meer, der Erstere hingegen läuft westwärts und fällt bei Cuxhaven in die Nordsee. Beide Flüsse haben zahlreiche Quellen, denn anstatt der eilf Brunnen, welche einige deutsche Geographen der 7 Elbe zutheilen, lassen sich hier ihrer wohl funfzig finden die diesem Flusse ihren Tribut bezahlen; und ebenso, zahlreich sind die Quellen, welche auf der schlesischen Seite die Oder mit? Wasser versorgen. Es ist in der That eine der

¹⁵ Hier irrt der Verfasser. Die Oder entspringt nicht hier, sondern bei dem Dorfe Kostel im Prerauer Creise, in Mähren, bildet die Gränze zwischen dem kaiserlichen Schlesien und dem Marggrafthum Mähren, und wird bei Rattibor schiffbar. Die Quellen, die der Verfasser hier sah, und vor den Ursprung der Oder hält, sind der Ursprung des Zackens und des Bobers.

angenehmsten Eigenthümlichkeiten die hier zuerst die Aufmerksamkeit des Reisenden fesseln, daß er kaum zehn Minuten in jeder Richtung fortspazieren kann , ohne einen rieselnden Bach zu treffen, der so kühl und klar ist, daß schon der bloße Anblick, oder das sanfte Geräusch mit dem er dahin eilt, hinlänglich ist, den Durst zu stillen und die Müdigkeit zu benehmen. Woher alle diese Bäche in solcher Nähe der höchsten Gipfel des Gebürges ihr Wasser erhalten, ist eine Frage die mir wahrscheinlich auch dann hier eingefallen wäre, wenn ich sie, unsern Onkel L – nicht schon vor einigen Jahren hätte aufwerfen hören. Seine damalige Meinung war, daß der bloße Regen der auf den Gipfeln der hohen Gebürge fällt, nicht hinlänglich seyn könne, die beträchtlichen Flüsse zu bewässern, welche daselbst entspringen; und ich trete seiner Meinung vollkommen bei, nachdem ich die zahllosen Quellen und Bache, welche hierin der Nähe der höchsten Gipfel dieser Gebürge ihren Ursprung nehmen, und die großen und unerschöpflichen Wassermassen gesehn habe, die sich von hieraus verbreiten.¹⁶ Dieß ist jedoch nicht der Gegenstand des Streites, der ehemals in Betreff der Elbquellen zwischen den benachbarten böhmischen und schlesischen Bergbewohnern mit so viel Hitze geführt wurde; er betraf bloß die Frage: auf welcher Seite des Bergrückens die wirkliche Quelle der Elbe zu finden sey; denn die Schlesier, nicht mit der Ehre zufrieden im Besitze der ursprünglichen Quelle der Oder zu seyn, behaupteten auch, daß die Elbe auf ihrer Seite entspringe. Sie werden es kaum glauben, wenn ich Jhnen erzähle, man habe vor Zeiten diesen Streit so weit getrieben, daß es dabei zwischen den benachbarten Gränzbewohnern zu unruhigen Auftritten und blutigen Köpfen kam; ja, die anmaßenden Schlesier haben selbst bis auf den heutigen Tag ihre Hypothese noch nicht gänzlich aufgegeben.

Wir kehrten des Nachmittags zwischen drei und vier Uhr zu der schlesischen Baude zurück, wo wir blieben und mit den Lebensmitteln die wir mitgebracht hatten, so wie mit dem was hier

¹⁶ Man vergleiche dieses Urtheil mit der Meinung, welche einige über die Ursach der großen Wasserfluthen im Jun. 1804. äußerten.

noch zu bekommen war, unsere Mittagstafel besetzten. Man konnte uns hier weiter nichts als schwarzes Brod, Milch, und Butter verschaffen, wofür wir jedoch doppelte so viel bezahlen mußten, als diese Dinge uns in jeder schlesischen Stadt gekostet haben würden.¹⁷ Ich erwähne dieß bloß, deßhalb, weil uns: diese Bergbewohner nicht, nur im gesellschaftlichen. Gespräch, sondern auch in den Schriften der Reisenden, als die vollkommens-tend Muster der patriarchalischen Tugend, Glückseeligkeit, und Einfalt geschildert worden sind; alles was wir an ihnen zu be-merkest Gelegenheit hatten, war jedoch von der Art, daß es Ideen in uns erweckte, die mir den eben erwähnten gradezu im Widerspruche stehen.

Ihre Häuser haben auf den Gebürgen eine so hohe Lage, daß der Boden nichts als Gras erzeugt, und sie können weiter nichts als Kühe, Ziegen, und etwas Federvieh halten. Sechs volle Monate im Jahr sind sie gewissermaßen im Schnee begraben, und von allem Verkehr mit andern menschlichen Wesen abgeschnit-ten. Ihre aus Holzstämmen erbauten Hütten, besten aus einem einzigen Stockwerk, und einem Heuboden, der untere Hausflur ist in vier Gemächer abgetheilt, wovon das eine der Viehstall, und ein zweites ihre Milchammer (dairy) ist; das dritte dient zum gewöhnlichen Aufenthalts orte oder Wohnstube (dwelling-place) der ganzen Familie, und das vierte besteht in einem sehr

¹⁷ Seitdem mehrere Reisen in die Gebürge geschehen, sind freilich die Einwohner et- was anders; allein die Uebersetzer könne versichern, daß der hier angeführte Fall unter funfzigen vielleicht der einzige ist, wo man in diesen hohen Gegenden ge- prellt wird; und dann muß nicht vergessen werden, daß alles Getreide vom Lande mit Mühe in die Gebürge getragen werden muß, und ist dieß nicht eine Vertheue- rungsursache?

Als ich nach der hohen Mense, einem bei Reinerz in der Grafschaft Glatz ge- legenen Berge gieng, veranstaltete der Führer, daß seine Tochter, ein Mädchen von 12 Jahren, uns auch begleitete; und als wir oben dursteten, reichte uns das Mädchen, aus ihrem Korbe Erdbeeren, wir alle, gaben ihm etwas, und als wir den Führer be- zahlen wollten verlangte er nichts, weil wir seiner Tochter schon bezahlt hätten. Beim hohlen Stein bei Hayndorf ruheten wir ein andermal, und neben uns sa- ßen einige Arbeiter die frühstückten, ich trank ein Glas Wein, und meine Kinder ersuchten die Arbeiter um einen Bissen Brod, gleich willig reichten sie es dar, und wollten nichts dafür annehmen. Wir könnten eine Menge Thatsachen für die Gut- müthigkeit dieser Bergbewohner anführen.

kleinen Gemach zur Aufnahme der Fremden. Die Wohnstube dient zugleich als Küche, Speise- und Schlafzimmer, und wird das ganze Jahr, hindurch geheizt. Man findet in derselben eine breite Bank die rings um die Wände herläuft; auf dieser, schlafen sie, denn sie haben keine Betten, oder höchstens nur eins vor den Herrn und die Frau des Hauses. Fremde, die hier die Nacht zubringen, und weiche Betten begehren, müssen sich so gut sie können mit frischem Heu begnügen, denn Stroh ist ein Luxusartikel den diese tugendhaften Patriarchen nicht kennen: Da sie nicht mit Stroh zur Streu für ihre Kühe versehen sind, so halten sie ihre Viehställe ungewöhnlich rein, und leiten meistentheils, einen von den kleinen Bächen die so häufig auf den Gebürgen anzutreffen sind, durch denselben, und durch die Milchammer. Allein ihr Viehhof (cow-yard) ist so dicht am Hause, daß man ihn, wenn man sich demselben nähert, in einer großen Entfernung riechen kann.¹⁸ Da nun die Familie und das ganze übrige Vieh unter einem Dache vereinigt leben, so entsteht so viel Unreinlichkeit, daß es sich kaum begreifen läßt, wie sie noch ihre Milchwirthschaft, so reinlich betreiben können. Auf ihre Person scheinen sie ganz und gar keine Rücksicht zu nehmen, und folglich gehen sie ebenso schmutzig einher, als jeder andere Bauer in der elendesten Hütte von Europa. Die Hauser findet man gewöhnlich voll von Kindern, die keine andre Kleidung tragen als ein grobes Hemde, oft völlig, nackend sind, und gleich den Einwohnern von Egypten bei der letzten ihrer Landplagen, von Ungeziefer starren. So ist der Zustand dieser ehrwürdigen und glücklichen Wesen beschaffen, die man uns als ächte Kinder der Natur, und als wirkliche Muster der Menschheit im goldnen Zeitalter geschildert hatte. Ihre Sitten sind nach, ihrem individu-

¹⁸ Hier müssen wir dem Verfasser abermals widersprechen. Es sind freilich keine Putzstuben der Hauptstädte, welche sich in diesen Häusern finden, aber Reinlichkeit herrscht durchaus; und bei unsern öftern Reisen haben wir nur sehr selten eine unreinliche Familie gefunden.

Wie reinlich ist es z.B. im Petersdorfer Wirthshause, wie nett im Haynfalle; die uns begegnenden Leute waren rein angezogen.

ellen Charakter verschieden. An allen bemerkt man Ungeschliffenheit, die meisten erregen Widerwillen, und einige sind höchst roh und unverschämt. Was ihre Behandlung der Fremden betrifft, so verstanden sich die beiden, bei denen wir eingekehrt waren, meisterhaft darauf, uns in ihren Forderungen zu prellen.

Nachmittags kehrten wir von der schlesischen Baude nach unserm Wirthshause in Schreibershau zurück, wo wir des Abends gegen sieben Uhr eintrafen. Leider besitzt es nur allzu-viele von den eben erwähnten Eigenschaften der Bauerhütten, ob es gleich nicht ganz so schlecht als diese ist.¹⁹

Sonntags, den 3. August.

Eine der größten Unannehmlichkeiten, welche sich der Reisende in diese Regionen gefallen lassen muß. Ist die außerordentliche Abhängigkeit von der Witterung. Nur drei Monate im Jahre können die Gebürge mit einiger Bequemlichkeit erstiegen werden, und wenigstens drei Viertheil dieser Zeit sind sie in Wolken gehüllt, und versagen hartnäckig den Anblick ihrer seltensten Schönheiten. So wie sich die Witterung gestern Abend anließ, mußten wir befürchten, daß der heutige Tag unserer vorhabenden Excursion nicht günstig seyn würde, und wir beruhigten uns damit, nach drei sehr beschwerlichen Tagen einen Rasttag zu haben. Ich nahm mir dabei vor, mein für Sie gehaltenes Tagebuch weiter fortzusetzen, womit ich bei der beständigen Bewegung, in der wir seit unsrer Abreise von Hirschberg gewesen waren, im Rückstände geblieben war; selbst diesen Morgen als ich zuerst aufstand, hatten sich die Wolken der Nacht nicht zerstreuet, und ich setzte mich ruhig hin um meinen letzten Brief anzufangen. Kaum hatte ich jedoch einige Zeilen geschrieben, als unser Freund Seidler kam, und uns sagte, das Wetter sey im Begriff sich aufzuklären, und wir mußten dieß augenblicklich benutzen.

¹⁹ Warum ist Herr Adams nicht 1000 Schritte weiter nach Petersdorf gegangen, wo ein sehr gutes Wirthshaus ist.

Schon vor acht Uhr saßen wir im Bauerwagen, und fuhren binnen ein Paar Stunden bis Seydorf, einem Dorfe an dem Fuße der Schneekoppe, oder eigentlich der Riesenkoppe (the Giant's - Head), des erhabensten aller dieser Berge, und der höchsten Landspitze in Deutschland. Da das Wetter außerordentlich wärm war, so hielten wir in diesem Dorfe während der Hitze des Tages an. Die Lutherische Kirche war grade dem Wirthshause gegenüber wo wir ausruheten, und ich besuchte sowohl den Früh-, als Nachmittags - Gottesdienst. Man fängt den Frühgottesdienst mit der Communion an, und am Schlusse desselben pflegt die Ceremonie mit den Frauen die ihren Kirchgang halten, vor sich zu gehen. Nachmittags wird mit Catechisation der Kinder angefangen, auf dieselbe Art wie ich es am letzten Sonntage in Hirschberg gesehen hatte. Doch wollte sie mir hier nicht so gut gefallen als dort; wahrscheinlich mag dieß vorzüglich von dem individuellen Charakter und von den Fähigkeiten des Predigers. abhängen. Die hiesige Kirche ist klein, wie, das Dorf selbst, allein sie war voll von Menschen, und ich zählte in der Catechismusstunde, gegen fünfzig Knaben; und Mädchen, dem Anschein nach von sechs bis zu vierzehn Jahren, sie standen im Hauptgange der Kirche in zwei Reihen, die Knaben auf der einen, und die Mädchen, auf der andern Seite, während der Prediger zwischen ihnen auf und nieder gieng, und ihnen Unterricht und gute Lehren ertheilte. Seine Aktion schien mir, dabei zu stark, und seine Stimme zu laut und schreiend zu seyn. Die Orgel war ziemlich gut, und das Singen so schön, daß ich mich an Cannecticut erinnerte. Man pflegt hier statt der Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder, die den von Dr. Watt herausgegebenen ähnlich sind, zu singen, und sie schienen, was die Poesie betraf, ebenso gut als jene zu seyn. Ich nahm eine Stelle auf dem Chore ein die ich ledig fand, zwischen einem alten Landmanne und einer jungen Bauerdirne, beide hielten mir eins nach dem andern ihr offnes Buch vor damit ich in den Gesang mit einstimmen konnte, und ich bedauerte sehr, daß ich dieß zu thun nicht fähig war. Die Predigt dauerte nicht länger als zehn Minuten, und

wurde zum Theil ex tempore, zum Theil aber nach einem Konzept gehalten. Der Gegenstand, betraf eine Erörterung der Frage: „Warum die Vorsicht in ihren Anordnungen so verfährt, daß sie den Gottlosen nicht nur leben, sondern auch oft hienieden glücklich seyn läßt? Er war ziemlich gut, und auf eine Art bearbeitet, die sich für die Fassungskraft der Zuhörer des Predigers schickte. Bei dieser Gelegenheit muß ich bemerken, daß die Lutheraner dieses Landes sich nicht selbst diesen Namen, beilegen, und sich auch nicht Protestanten, sondern Evangelische, nennen. So finden wir in jedem Dorfe, durch welches wir reifen, eine katholische und eine evangelische Kirche. Um vier Uhr Nachmittags bestiegen wir wieder unsern Wagen, und nachdem wir drei Stunden bergan, so steil als nur immer ein Fuhrwerk fortkommen kann gefahren waren, so langten wir bei der Schlingelsbaude an, die ihren Namen von dem Besitzer erhalten hat. Hier ließen wir den Wagen bis zu unsrer Zurückkunft stehen, und setzten unsere Bergreise noch eine Stunde zu Fuße fort, wo wir die Hempelsbaude, ehemals die Samuelsbaude, nach den Namen ihres gegenwärtigen und ihres vorigen Eigenthümers so genannt erreichten; dieß ist das Haus worin beinahe alle, welche die Riesenkoppe, von der schlesischen Seite aus, besteigen, die Nacht zubringen, ehe sie hinauf gehen. Schon seit hundert und dreißig Jahren hat sie diese Bestimmung gehabt; allein ob sie gleich, während der Jahrszeit die den Besuch des Berges erlaubt, jederzeit mit Fremden angefüllt ist so sind doch ihre Bequemlichkeiten wenig besser als die ihrer andern Namensschwwestern. Grade unter derselben befindet sich eine andere Hütte welche die geistliche Baude (clerical-boude) heißt, weil sie zur Aufnahme der Priester und anderer zum Gottesdienst gehörigen Personen dient, die in jedem Jahre, an fünf festgesetzten Tagen, in der auf dem Gipfel des Berges befindlichen Kapelle, Messe lesen müssen. Als wir bei dieser Baude vorbei fuhren, kam ein dickköpfiger Junge von acht bis zehn Jahren heraus und bettelte, und so. hatten wir einen neuen Beweis, von der patriarchali-

scher; Glückseligkeit, welche die Bewohner dieser Hütten genießen.

Wir nahmen unser-Nachtquartier in der Hempelsbaude, man bedeckte den Boden in der Gaststube, einem Gemach das höchstens zehn Fuß im Viereck enthielt, mit einem Haufen frischen Heu, über welches ein schmutziges Betttuch ausgebreitet wurde, auf das sich L —, Epps, und ich niederlegten um so gut zu schlafen als es bei der unaufhörlichen Geschwäzzigkeit einer Menge von Fremden möglich war, die sich in der Wohnstube, von welcher wir bloß durch eine mit einer Klinke verwahrte Thüre getrennt waren, um einen Tisch hergelagert hatten. Sie waren wie wir im Begriff, mit anbrechendem Tage den Gipfel des Berges zu ersteigen, und (einer derselben schien mittlerweile seinen Gesellschaftern Vorlesungen über die Rhetorik und über die schönen Wissenschaften zu halten; wenigstens gab er praktische Beweise seiner Beredsamkeit die nicht eher als ganz spät in der Nacht aufhörten. Whitcomb hatte sich unterdessen eine Schlafstelle auf dem Heuboden gesucht, wo er jedoch nicht weniger durch die musikalischen Töne der Kuhglocken als wir durch die Beredsamkeit unserer Reisenachbarn unterhalten wurde. Von dieser Hütte aus hat man bereits einen sehr ausgebreiteten Prospekt und wir sahen, diesen Abend, auf, denen unter uns befindlichen Ebenen, in einer Entfernung von ohngefähr vierzig englischem Meilen, ein Feuer aufgehen. Es war ein schöner Anblick, allem die Vorstellung, daß dadurch einige unserer Mitgeschöpfe wahrscheinlich ein schweres Unglück betraf, erlaubte uns nicht ihn lange zu genießen.

Eine der vorzüglichsten Unterhaltungen in der Baude besteht in Durchblättern des Buches, was hier, wie zu Schreibershau und auf dem Kynast, gehalten wird, damit Fremde ihre Namen einschreiben können. Man nennt es hier das Koppnbuch, und es ist seit länger als einem Jahrhunderte ununterbrochen fortgeführt worden. Sie werden sich einen Begriff von der Menge von Leuten machen können, die diese Reise unternehmen, wenn

ich Ihnen sage, daß der jetzt im Gebrauch befindliche Band bereits bis zum letzten Bogen vollgeschrieben ist, und doch nicht eher als im Jahre 1788 angefangen wurde. Der Band, welcher die Namen von 1696 bis zu 1736 enthält, ist für eine so große Seltenheit gehalten worden, daß man ihn durch den Druck, verewiget hat. Er enthält so viel nichts würdiges Geschwätz, daß einer der deutschen Reisenden, aus dem Unterschiede, welcher zwischen diesem Buche und dessen gegenwärtigem Nachfolger stattfindet, Gelegenheit nimmt, seinen Landsleuten, wegen der Verbesserung ihrer Sprache, und wegen dem Fortschreiten ihrer intellektuellen Cultur, Glück zu wünschen; es scheint jedoch, daß hier noch immer zu künftigen Glückwünschen ähnlicher Art Veranlassung zu finden seyn dürfte. Hin und wieder fanden wir eine hübsche mit der Feder oder mit dem Pinsel gemachte Zeichnung der merkwürdigsten Gegenstände in der Nachbarschaft, auch waren verschiedene Beobachtungen von Reisenden über den Barometer- und Thermometer-Stand, zur Zeit ihres hiesigen Aufenthalts, die Höhenmessungen, nebst einigen Angaben der Distanz von diesem Punkte bis zum Gipfel der Koppe niedergeschrieben. Dieses, und nur noch wenige andre, Zeiten die in mehr oder minderer Beziehung mit dem Gegenstände standen, war alles womit wir uns in der dürren Wüste von tausend Seiten erquicken konnten.

Ich hatte geglaubt der erste Amerikaner zu seyn, der diese Reise gemacht hat; allein unser Führer und die Bücher nannten mir einen gewissen Schweinitz von Philadelphia, der vor etwa einem Jahre hier war. Sein Name ist deutsch, und ich halte ihn selbst für einen gebornen Deutschen. Auch höre ich, daß Hirschberg seit wenigen Jahren von verschiedenen Amerikanern besucht worden ist.

Der Raum dieses Bogens verstattet mir nicht, Ihnen hier den Besuch auf -der Riesenkoppe zu beschreiben und er macht überdieß einen so wesentlichen Gegenstand aus, daß er einen eigenen Brief verdient.

Eilfter Brief.

Die Riesenkoppe – Aufgang der Sonne – Große Aussichten – Beschreibung der Riesenkoppe, der Kapelle auf derselben, und der umliegenden Gegenden – Eifersucht zwischen den Böhmer und Schlesiern.

Hirschberg, den 7. Aug. 1800.

Die Ursach, welche Reisende, die den Besuch der Riesenkoppe vorhaben, bestimmt, die vorhergehende Nacht in der Hempelsbaude zuzubringen, ist das Ersteigen des Berges am frühesten Morgen, damit sie zeitig genug hinauf kommen, um auf dessen Gipfel den Aufgang der Sonne zu sehen. Dieß war auch unsere Absicht, allein L—bekam, als wir um zwei Uhr des Morgens aufstanden, so heftige Kopfschmerzen, daß sie genöthigt war, ihr Vorhaben mit uns zu gehen, aufzugeben; ich machte mich daher, bloß von Whitcomb und unserm Führer begleitet, auf den Weg. Wir mußten zuerst einen steilen und beschwerlichen Weg zurücklegen, auf dem wir etwa zwanzig Minuten zubrachten, dann senkte sich der Weg in einem sanften Abhange, und wir gelangten endlich, nachdem wir noch eine Viertelstunde lang auf einer Ebene fortgewandelt wären, zum Fuße des besondern Berges, dem man eigentlich die Riesenkoppe nennt. Die Schatten der Nacht zerstreuten sich allmählich, und der Saum des Horizonts fing sich bereits an in Osten zu röthen, als wir die Baude verließen; ich fürchtete daher, die Königin des Tages, wie Zöllner bei einer ähnliches Gelegenheit die Sonne nennt, würde, noch ehe wir den Gipfel; erreichen könnten, mit ihrem glühenden Antlitz erscheinen. Wir verdoppelten daher unsre Schritte, um ihr wo möglich noch zuvor zu kommen, und standen in der nächsten Viertelstunde an der Thüre der Kapelle, auf der Spitze des Berges. Etwa zehn Minuten nachher stieg der große Lichtkörper in seiner Glorie aus dem zarten Wolken-schleier, empor, der den Horizont begränzte. Obgleich für diese

Gegend das Wetter vorzüglich schön war, so hatten wir doch keinen ganz heitern Himmel, ein düstrer Dunst schwebte in der Atmosphäre, und unterbrach zum Theil die Aussicht auf das. in einer, unermesslichen Strecke vor uns liegende Land, das sonst in unserm Gesichtskreise gewesen wäre. Man hatte mir so viel von der scheinbaren Vergrößerung der Sonnenscheibe, wenn man sie von dieser Höhe ausgehen sähe, erzählt, daß ich solche, als ich dieß Schauspiel selbst sah, unter meiner Vorstellung, fand; sie erscheint, ohngefähr in der Größe eines großen Wagenrades; allein sie zeigt sich auch stets von derselben Größe, wenn man sie durch ein Telescop betrachtet.

Sie können sich leicht vorstellen, daß man auf diesem Standpunkte eine weit ausgebreiteter Aussicht hat, als auf irgend einer andern Spitze dieser Gebürge auch wird ihre Pracht noch durch den Umstand vermehrt, das hier das Auge frei umherschweifen kann, und von allen Seiten bloß durch den Horizont beschränkt wird. Der Zuschauer darf sich nur auf dem Fuße umwenden, und im Augenblicke liegt ganz Schlesien, ganz Sachsen, und ganz Böhmen vor seinem Blicke. Die Scene ist wahrhaft erhaben, allein sie hat den Fehler der gewöhnlich mit Erhabenheit verbunden ist, sie ist nämlich nicht genau genug zu unterscheiden, und einigermaßen chaotisch; und der Liebhaber schöner Objekte muß sich daher mit einem niedern Standpunkte begnügen. Ein Maler in Hirschberg mit Namen Reinhardt den die Academie der Wissenschaften zu Berlin beauftragt hat, Ansichten der berühmtesten Gegenden dieser Provinz zu malen, äußerte gegen mich, er könne von den höchsten Bergen herab nichts pittoreskes, mit einem Worte nichts finden, das sich als ein Sujet zu irgend einem seiner Gemälde anwenden ließe.²⁰ Auf der Schneekoppe überzeugte ich mich von der Wahrheit seiner Bemerkung, denn wenn das Auge auf einmal eine so große Menge von Objekten umfaßt, so bieten sich ihm bloß große Massen dar; da hingegen alles Vergnügen das die Malerei gewahren kann, von der

²⁰ Es sind 12 Stück dieser Gegenden in bunten Kupfern erschienen; das Stück kostet einen halben Friedrichsd'or.

genauen Darstellung der einzelnen Theile abhängt.

Die, eigentliche Riesenkoppe hat eine konische Gestalt, und ich glaube, daß die wirkliche Oberfläche des Gipfels nicht mehr als hundert Yard's im Durchmesser hat; ihre perpendikuläre Höhe beträgt ohngefähr 600 Fuß, und der Fußsteig, auf welchem man zu derselben gelangt, bildet beinahe einen Rechtwinkel von ohngefähr fünf und vierzig Graden; der Weg hinauf würde in der That zu steil seyn, um betreten werden zu können, wenn man nicht im Jahr 1668 als die Kapelle auf dem Gipfel gebaut wurde, eine Treppe von steinernen Stiegen gemacht hätte, um dem Reisenden beim Hinaufsteigen zu Hülfe zu kommen, von welcher noch jetzt so viel vorhanden ist, daß das Erklettern des Berges dadurch nicht wenig erleichtert wird. Der Berg selbst scheint ein fester Granitblock²¹ zu seyn, auf dem man keine Spur von Vegetation findet, es sey denn, daß man einer Art von rothem Moos, das dem Eisenrost ähnlich ist und an den umherliegenden Steinen wächst die ihn von allen Seiten bedecken, diesen Namen geben will. Diese lockern Steine, welche zum Theil aber auch aus einer Art von weißem Kiesel²² (flint) bestehen, sind in so ungeheurer Menge vorhanden, daß sie den Felsen, woraus der Berg selbst gebildet ist, ganz verbergen. Auf der einen Seite des Fußsteiges trifft man, so wie man sich dem Gipfel nähert, auf einen etwa fünfzehnhundert Fuß tiefen Abgrund, an dessen Rande man weitersteigen muß. Er endet sich in der Tiefe in ein enges That, was ohngefähr eine (englische) Meile im Umfang hat, längst demselben befindet sich eine Anzahl zerstreuter Bau-erhütten. Auch hier scheint es, als wenn der Rumpf des Berges durch einen einzigem Schlag gespalten worden sey, und die zu beiden Seiten stehenden Felsen correspondiren dergestalt miteinander, daß sie den Zähnen einer Säge gleichen. Dem Gipfel gegenüber liegt nach Westen hin ein andrer etwas niedrigerer Berg, welcher die kleine Koppe heißt, an dessen Fuße sich ein ab-

²¹ Nach des Herrn v. Buch's Meinung besteht die Koppe aus fein schieferichen Gneus.

²² Wahrscheinlich meint der Verfasser hier den Gneus.

hängender Graßfleck befindet, der unter dem Namen Rübenzahl's Lustgarten bekannt ist. Noch andre merkwürdige Stellen, die man im Gesicht hat, werden seine Wiese, seine Kanzel, seine Aecker u.s.w. genannt, kurz in der ganzen benachbarten Gegend hört man seinen Namen. Ich fragte unsern Wegweiser, er sollte mir aufrichtig gestehen, ob er ihn je gesehen hatte? allein er meinte, ich wolle ihn zum Besten haben, und sagte: er habe ihn nicht allein niemals gesehen, sondern auch nie an ihn geglaubt; die Schlesier hätten nie die Märchen für wahr gehalten die man von ihm erzähle, nur die Böhmen allein wären es, die ihnen Glauben beigemessen, und sie in Umlauf gebraucht hätten. Ich wollte wetten, ein böhmischer Führer würde mich versichert haben, die Sache beruhe bloß auf einem schlesischen Aberglauben, über den sich seine Landsleute stets lustig gemacht hätten. Die Kapelle ist ein kleines rundes Gebäude, das theils aus Balken, theils aus Steinen besteht, und im Durchmesser nicht mehr als zwölf bis fünfzehn Fuß hält; es wurde von einem Grafen Schaffgotsch erbauet, dessen Nachkomme noch jetzt die ganze Kette dieser Berge besitzt, und der der reichste Vasall in Schlesien ist, denn die Anzahl seiner Unterthanen²³ soll sich auf mehr als fünf und dreißig tausend belaufen. Die Kapelle ist dem heil. Laurentius gewidmet, und die Cistertienser-Mönche zu Warmbrunn sind verpflichtet, jährlich am Namenstage dieses Heiligen, und an vier andern Festtagen , darin Messe zu lesen.

Nachdem wir ohngefähr anderthalb Stunden auf dieser Höhe zugebracht hatten, so glaubten wir, es wäre Zeit noch einmal zu den bewohnbaren Regionen der Erde herabzusteigen, allein wir hatten kaum den halben Weg von der Bergspitze zur Baude zurückgelegt, als wir wider alles Erwarten L — trafen, deren Kopfweh sie als der Tag angebrochen war verlassen hatte, und die, nachdem sie einmal so weit gekommen war beschlossen hatte,

²³ Nicht alle zum Gerichtssprengel der Gräflich v. Schaffgotschen Besitzungen gehörigen Einwohner sind. Unterthanen, sondern ein großer Theil sind ganz freie Menschen.

auf jedem Fall nicht zurückzukehren und den wichtigsten Gegenstand auf unsrer Reise unbesichtigt zu lassen. Ich kehrte daher um und erstieg den Berg zum zweiten Male in ihrer Gesellschaft. Es war jetzt gegen acht Uhr des Morgens, und die Sonne war bereits so hoch gestiegen, daß sie zum Theil die Dünste zerstreute, welche bei meinem ersten Hierseyn die Aussicht unterbrochen hatten.

Der Berg dünkte mir jetzt eine alte Bekanntschaft zu seyn, und die Temperatur der Lust auf demselben war so ungewöhnlich mild, daß wir hatten unsre Mantel füglich entbehren können. Wir müssen es für einen sehr glücklichen Zufall Rechnen, daß grade die drei oder vier Tage die wir zu unsrer Reise in das Hohe Gebürge verwenden konnten, zu den wärmsten des Jahres gehörten, und die wenigen Minuten heute vor Sonnenaufgang ausgenommen, ist uns die Kalte nicht ein einziges Mal lästig geworden. Wir hatten jedoch die Vorsicht gehabt, sehr warm bekleidet zu seyn, und die dicken Mäntel waren, nach dem uns gegebenen Rathe, stets zur Hand, im Fall wir derselben benöthigt seyn sollten. Gefühle der Andacht waren, nach meiner Erfahrung, stets das erste was sich beim Ersteigen; hoher Gebürge der Seele bemächtigte. Mein erster Gedanke auf dem Gipfel der Riesenkoppe war daher zum großen Schöpfer gerichtet, welcher der unermesslichen Menge von Gegenständen die sich jetzt vor meinem Blick entfaltete, ihr Daseyn gab. Der Uebergang von dieser Idee zu der auf mein eignes Verhältniß in dem ich als ein unsterblicher Geist mit dem Urheber der Natur stehe, war wohl natürlich; an sie reihete sich unmittelbar die Erinnerung an Vaterland, Verwandte, und Freunde; bei meiner Zurückkunft in die Hütte wo wir die Nacht zugebracht hatten, schrieb ich die nachstehenden Zeilen in das Buch:

Aus fernem Land, vom Ocean geschieden,
der Freiheit himmlische Gefühle athmend,
erklimm ich kühn die felsigten Gefilde,
und staune, ob des Schöpfers großem Werk.

Hier, wo des Berges wolkenhoher Gipfel
verächtlich auf das Erdenrund herabsieht;
hier schweift mein Blick in weiten Regionen; –
vergeblich sucht das Aug dich, – theures Land,

Mein Vaterland! – noch schlingst du deine Arme
um sie , die eingedenk der Jugend Freundschaft
mich lieben – Bruderherz – die Scene schwindet – .
der Wehmuth Thräne rollt die Wang' herab.

Mich dünkt, ich hör' im Rausch des Morgenwindes
des Engels Stimm' mir leis' entgegenlispeln:
„halt ein, o Pilgrimm ! hebe deine Seele
jetzt himmelan, dort ist dein Vaterland!“

Wahrscheinlich werden Sie diesen Versuch meiner Muse
allzu düster und schwermüthig finden; ich gebe Ihnen deßhalb
die Verse zum Besten, durch welche sich mein unmittelbarer
Vorgänger im Buche verewiget hat, vielleicht können Sie Ihre
gute Laune wieder herstellen:

Es ist alles eitel!
Außer nur drei Stück allein,
Hübsche Mädchen, guter Wein,
Und ein voller Beutel.
Hab' ich die, so bin ich froh.
Und sprech' auch mit Salomo,
Es ist alles eitel!

From lands beyond the vast Atlantic tide,
Celestial Freedom's most belov'd abode,
Panting, I climb'd the mountain's craggy side,
And view'd the wondrous works of Nature's God.

Where yonder summit peering to the skies,
Beholds the earth beneath it with disdain,
O' er all the regions round I cast my eye,
And anxious sought my native home — in vain.

As to native – home, which still infolds
Those youthful friendships to my soul so dear;
Still you, my parents, in ist bosom holds;
My fancy flew, I felt the starting tear.

Then in the rustling of the morning wind
Methought I heard a spirit whisper fair;
„Pilgrim, forbear, still upwards raise thy mind,
Look to the skies; thy native home there.“

Bei unsrer Abreise von der Baude fanden wir die Rechnung der Wirthin ziemlich übertrieben; und als wir sie auf die höflichste Art frugen, woher es käme, daß sie sich so hoch beliefe, so gerieth sie darüber in den heftigsten Zorn, der nur je ein Individuum des sanftern Geschlechts entstellt hat, und tobte und wüthete dermaßen, daß eine Furie bei ihr hätte Unterricht nehmen können. Unser Führer erzählte uns nachher die Ursach weshalb wir sie so übelgelaunt fanden; ihr Mann habe sie nämlich gestern derb abgeprügelt, und sie könne sich noch nicht völlig darüber beruhigen. — O über die unschuldigen, tugendhaften, und glücklichen Patriarchen!

Nicht weit von dieser Hütte befinden sich zwei Lachen oder Teiche, deren Wasser tief und klar ist, und die einige Fische enthalten. Wir besuchten den einen, als wir nach dem Orte zurückkehrten, wo wir unsern Wagen gelassen hatten. Wir kamen daselbst gegen eilf Uhr Vormittags an, und setzten unsern Weg sogleich über Warmbrunn nach Hirschberg fort, wo wir um drei Uhr Nachmittags wieder eintrafen.

Hier haben Sie nun meinen Bericht über unsre Excursionen auf dem Riesengebürge, der vielleicht umständlicher ausgefallen ist, als Sie es wünschen. Ob sich gleich diese Bergkette, in Hinsicht ihrer Elevation, nicht mit den schweizerischen Alpen, und noch weniger mit den Gebürgen in Südamerika in Vergleichung bringen läßt, so gewährt sie, doch eine befriedigende Ausbeute für die Mühe und Beschwerden die das Ersteigen derselben kostet. Es giebt Reisende die sich einen Anstrich von Muth und Wichtigkeit zu geben vermeinen, wenn sie einige Stellen auf dieser Reise; als gefährlich schildern; allein man bedarf nur etwas Klugheit und Vorsicht, und es ist dann damit nicht mehr. Gefahr verknüpft, als bei einem Spaziergange durch die Straßen irgend einer Stadt. Ueberdies sind auch die Wege in den letzten Monaten noch etwas ausgebessert worden, im Fall die Königin, die man in zehn Tagen zu Warmbrunn erwartet, Willens seyn sollte, hie Reise auf das Gebürge zu machen.²⁴ Man hat die Straße weniger beschwerlich gemacht, aber wirkliche Gefahren gab es nicht aus dem Wege zu räumen.

Man bemerkt zwei auffallende Abwechselungen auf der Oberfläche des Landes, so wie man das Gebürge ersteigt. Vom Fuße der Berge an bis ohngefähr zur Hälfte derselben, ist der Boden mit schlanken, majestätischen Bäumen bewachsen, die vorzüglich in Fichten und Tannen bestehen; allmählich nehmen diese Bäume immer mehr im Umfange und in der Höhe ab, bis sie endlich in der mittlern Region nicht länger diesen Namen verdienen, sondern zu einem Strauche von außerordentlicher Art verkrüppeln, den man, wo ich nicht irre, gewöhnlich die Zwergfichte nennt, und der hier das Knieholz heißt, weil er die Höhe des Knies selten übertrifft. Der Stamm hat zuweilen den Umfang eines männlichen Schenkels, und verbreitert seine Zweige rings umher gleich einem großen Kronleuchter, so daß sein Umfang wenigstens sechzig Fuß beträgt. Man findet diesen Busch bis auf diejenigen Höhen wachsend, die man den Kamm, oder den Rücken der ganzen Bergkette nennt, und die

²⁴ Diese Reise ist wie bekannt geschehen.

Gränze zwischen den beiden Provinzen macht ein enger Weg, der längst dem Bergrücken hin durch dieses Gebüsch gehauen ist. Die darüber liegende Region besteht bloß aus den nackenden Felsen, und hier findet man nicht die geringste Spur von irgend einer Vegetation. Wir haben mehrmals Gelegenheit gehabt, die Gefühle von Nationalhaß und Eifersucht zu bemerken, die zwischen den benachbarten Böhmen und Schlesiern stattfinden. In den böhmischen Glashütten sagte einer, von den Leuten die uns einige ihrer besten Probestücke von geschliffenem Glase zeigten, auf eine prahlerische Art: „so etwas werden sie in Schlesien nicht gesehen haben.“ Dagegen zeigte uns ein Glashändler zu Warmbrunn bei unserer Zurückkehr einen großen Pokal mit einer darauf eingeschnittenen Landschaft die sehr schön ausgeführt war, obgleich die Arbeit mehr als hundert Jahre zahlte. „Wahrlich – äußerte er dabei – so etwas haben Sie in den böhmischen Glashütten nicht gefunden.“ Aus dem was ich Ihnen in Betreff des alten Streites über über die eigentliche Quelle der Elbe erzählt habe, werden Sie bemerken, daß der Ursprung dieser nachbarlichen Eifersucht weih alter als die Zeitperiode seyn mag, wo die zwei Provinzen verschiedenen nebenbuhlerischen Herren gehörten.²⁵

²⁵ Diese Gesinnungen entspringen nicht aus der Quelle wodurch sehr oft Haß entsteht, aus zweierlei Regierungen, sonst müßten sich die Sachsen und Schlesier auch nicht gut seyn; sondern vorzüglich daher, daß sich die Schlesier in ältern Zeiten für ein besonderes Völkchen hielten, und dann durch List böhmische Oberherren bekamen, welche die Schlesier als Stiefkinder betrachteten.

Zwölfter Brief.

Die lutherische Kirche zu Hirschberg — Der Maler Herr
Reinhardt — Stohnsdorf — Der Stangenbusch und
Prudelberg.

Hirschberg, den 9. Aug., 1800.

Seitdem wir wieder hieher zurückgekommen sind, haben wir selbst an einigen Ruhetagen Behaglichkeit gefunden. Den Morgen nach meiner Zurückkunft begab ich mich nach der lutherischen Kirche, welches das schönste Gebäude der Stadt ist, und bei allen, den Ansichten die man von den benachbarten Hügeln hat, sehr angenehm ins Auge fällt. Sie ist Gestalt eines Kreuzes gebaut, von außen weiß angestrichen, und mit rothem Flachwerk bedeckt. Diese Farben scheint hier sehr vortheilhaft gewählt zu seyn, da sie mit dem dunkeln Colorit des Gebürges so schön contrastiren, welches immer den Hintergrund der Scene bildet. Der Kirchhof ist geräumig, und beinahe rings umher mit bedeckten Gängen von Stein bebaut, in welchen sich die Familiengrüfte der Einwohner befinden. Man trifft auf den Grabsteinen eine Menge von Inschriften an, die gewöhnlich lang sind, und durch welche der Vorübergehende meistens weiter nichts erfährt, als daß die darunter liegende Person ein ehrbarer Leinwandhändler war. Die prächtigste Urne kann schwerlich jemals mehr sagen. Ich habe hier, und auf zwei oder drei andern Kirchhöfen dieses Landes, eine Gewohnheit bemerkt, die ich zuvor an keinem andern Orte gefunden hatte; ein und derselbe Grabstein wird hier für den Ehemann und seine Frau errichtet, wer nun auch von beiden zuerst stirbt, so wird doch die Inschrift stets für beide zugleich gemacht, und bloß das Datum von dem Tode des überlebenden leer gelassen, um bei dem eintretenden Todesfälle ausgefüllt zu werden. Da man eben in der Kirche die Morgenlieder sang, so gieng ich hinein um sie in Augenschein zu nehmen; die Decke von Täfelwerk ist in mittelmäßigem Styl gemalt, und

enthält die Scenen der Auferstehung und Himmelfahrt Christi; zu beiden Seiten des Altars befinden sich die Bildnisse der Kaiser Joseph des Ersten und Karl des Sechsten, in Lebensgröße, welche zu Erbauung der Kirche die Erlaubniß ertheilten; und rings umher an den Wänden, sind, wie es in lutherischen Kirchen gebräuchlich ist, die Gemälde aller der Geistlichen aufgestellt, die hier ein Amt bekleidet haben. Einer von den Besuchern die wir feie unsrer Zurückkehr abstatteten, war dem Maler Reinhardt gewidmet, dessen ich bereits in einem meiner vorigen Briefe erwähnte. Er malt jährlich für die Academie der Wissenschaften in Berlin zwei Landschaften, die merkwürdige Ausichten in Schlesien zum Gegenstände haben. Er hat vor kurzem die beiden eingeschickt, die bei der nächsten Herbstausstellung zum Vorschein kommen werden, und man findet jetzt bei ihm nur zwei oder drei zum Theil geendigte Gemälde von seiner eigenen Arbeit. Zehn seiner schlesischen Prospekte sind zu Berlin in colorirten Kupfern erschienen, von denen ich viere gekauft habe, da sie zusammen die ganze Kette des Riesengebürges darstellen. Ich hoffe einst das Vergnügen zu haben, Ihnen auf denselben die merkwürdigen Stellen zu zeigen, die wir besuchten.

Gestern Nachmittag ist Herr Reinhard mit uns in Stohnsdorf gewesen, einem Dorfe, mit einem Schlosse, das einem Grafen Reuß gehört. Es verdient zweier Hügel wegen besucht zu werden, von denen der eine einen von jenen rausgebreiteten, mannichfaltigen, und schönen Prospekten darbietet, die in diesem Lande ohne Zahl zu seyn scheinen. Der andere gilt deßhalb, für eine Seltenheit, weil er eine Art von felsigtem Labyrinth bildet, in welchem ungeheure Granitmassen in den auffallendsten Lagen über und untereinander geworfen, erscheinen; bald trifft man eine große Höhle an, wo ein Felsen, den andere auf verschiedenen Punkten unterstützen, als das Dach eines Gemachs dient, das vielleicht zwanzig Fuß im Viereck, mißt, und zwölf Fuß hoch ist, bald stößt man auf eine Art von bedeckten Weg, unter welchem man zwischen zwei weiten Felsen hingehen

kann, auf denen ein anderer gleich eine Brücke liegt. Diese Hügel werden der Stangenbusch und der Prudelberg genannt.²⁶

Der Himmel war völlig heiter als wir gestern Abend nach Hause fuhren. Die Sonne war bereits hinter den im Westen vor uns befindlichen Hügeln hinabgesunken, aber noch warf sie ihre graden Strahlen quer über die dazwischen liegenden Thäler, und da sie auf die hohen östlich liegenden Gebürge fielen, so wurde die Fläche derselben mit Farben gemalt, die vom dunkeln Purpur durch alle Abstufungen zu einem blassen Roth übergiengen. Zudem wir uns nun selbst bereits von den Schatten des Abends umhüllt befanden, erschien uns das Gebürge noch von dem wildern Lichte der Sonne erleuchtet, das sie gleichsam in einem ergötzenden Spiele zu umschimmern und ungern zu verlassen schien. Ich erinnere mich nicht ein solches Farbenspiel je gesehen zu haben.

Dreizehnter Brief.

Die Zuckerraffinerie in Hirschberg — Runkelrübenzucker — Lähnhaus — Lähn — St. Hedwig — Warmbrunn — Leinwandbleichen — Leinwandhandel — Schlesische Hospitalität — Schmiedeberg

Hirschberg, den 19. August, 1800.
Gestern früh besahen wir die Zuckerraffinerie, die hier seit dem Jahre 1787 errichtet worden ist. Sie gehört einer Gesellschaft, und das Eigenthum ist in Antheile oder Actien (shares) getheilt, welche die Einwohner verschiedener Gebürgsstädte und Dörfer besitzen. Die Gesellschaft hat in diesem Bezirk ein ausschließliches Privilegium; und es giebt nur noch Etablissement dieser Art in

²⁶ Es giebt bei Stohnsdorf noch einen Hügel, der Pfröpfberg, auf welchem man eine nicht minder schöne Aussicht, besonders gegen die Schneekoppe hat.

der Provinz, nämlich zu Breslau. Die zur Arbeit erforderlichen Gebäude wurden der Gesellschaft vom verstorbenen Könige geschenkt, sie machen eine vorzügliche Zierde der Stadt aus, da sie in der Nähe der Mauern auf einer kleinen Erhöhung liegen. Man bekommt die Rohzucker von Hamburgs und Stettin, und raffinirt dieselben in solchen Quantitäten, die nicht allein zum Bedarf für die benachbarte Gegend hinlänglich sind, sondern auch zu einer beträchtlichen Exportation dienen. Die vorzüglichste Seltenheit die man uns hier zeigte, war eine Probe von dem neuen aus Runkelrüben (Turnips) producirten Zucker, wovon ich Ihnen schon in einem meiner vorigen Briefe sagte. Man hat hier nur wenige Hüte (Brodte, loaves) davon verfertiget, die dem Ansehen nach, dem allerfeinsten aus dem Rohre bereiteten Zucker gleichen; allein weder von so dichter Textur, noch so süß im Geschmack sind, als dieser. Vor etwa zwei Monaten sind dem Könige zwei Hüte von diesem Zucker als Proben übersendet worden; dieser hat der Gesellschaft auf eine sehr gnädige Art gedankt, und seinem Briefe, zur Belohnung ihrer Industrie, eine schöne goldene Medaille beigelegt. Der Mann welcher uns herumführte, und der einer von den Direktoren der Gesellschaft ist, versicherte uns, es sey unmöglich diesen Zucker unter dem doppelten Preise zu verfertigen, den der Westindische kostet. Ein Zentner (quintal) Rüben, giebt nicht mehr als vier Pfund feinen Zucker.²⁷

Wir machten auch eine kleine Spazierfahrt nach L ä h n h a u s, welches zwei deutsche Meilen von der Stadt entfernt, und der Wohnsitz eines Baron Grunfeld ist. Es liegt auf einem steilen Hügel, von dem wir eine der reizendsten Aussichten hatten, die uns bis jetzt vorgekommen sind. Am Fuße des Hügels sieht man das Städtchen L ä h n, welches Sie, mit dem Bober der sich um dasselbe schlängelt, auf der Karte finden werden. Der Landsitz selbst ist im neuern Geschmack angelegt, mit Treibhäusern und

²⁷ Allein nach allen Berechnungen, da man die Nebenprodukte auf Branntwein, Essig, zur Viehmastung, und selbst die Blätter als Tabackssurrogat benutzt, kömmt das Pfund roher Zucker 2Ggr.

Gärten, in denen sich Lauben, Sommerhäuser, und Springbrunnen befinden. Alle diese Anlagen sind ziemlich geschmackvoll getroffen worden, ob sie gleich mit dem Landsitze eines Edelmanns in England keinen Vergleich aushalten. Auf dem Gipfel des Hügels, hinter dem Wohnhause, gelangt man zu den Ruinen eines alten Schlosses, dessen Lage so romantisch ist, daß ich noch nie eine ähnliche gesehen habe. Es wurde um das Jahr 1250 von Heinrich dem Bärtigen, Herzoge von Schlesien, erbaut, dessen Gemahlin in der Geschichte berühmter geworden ist, als er selbst. Sie führte den Namen Hedwig,²⁸ und ist im römischen Calender als eine Heilige aufgeführt. Die catholische Kirche in Berlin ist ihr, wie Sie wissen, geweiht. Nach den Inschriften auf ihren Gemälden zu schließen, von denen man zwei in der catholischen Kirche zu Lähnhaus findet, scheint es, sie sey deßhalb heiliggesprochen worden, weil sie mehrmals den Hügel zu Fuße erstiegen habe, um dort die Messe zu hören. Gegenwärtig bekennt sich der Besitzer, so wie alles eine Unterthanen, die aus den Einwohnern von sechs in der Nachbarschaft liegenden Dörfern bestehen, zur lutherischen Religion; allein sie sind alle verpflichtet, einmal im Jahre in diese Kirche die dicht am Haue des Barons befindlich ist, Messe zu hören.²⁹ Auch ist es den Lutheranern nicht erlaubt, während der übrigen Zeit des Jahres, irgend einen Gebrauch von der Kirche zu machen; auch sogar keine Leichencereemonie darin zu halten, obgleich ihre Todten auf dem das Gebäude umgebenden Kirchhofe begraben werden. Man sollte glauben, daß die heilige Hedwig menschenfreundlicher gewesen seyn würd, wenn anders die Geschichte wahr ist, die der geschwätzige alte Bediente erzählte, der uns hier herumführte; seiner Erzählung nach, ist sie jenes berühmte Muster ehelicher Liebe gewesen, dessen Ruf in der ganzen Welt erschollen

²⁸ Diese Hedwig ist eine von den ersten Beförderern der Cultur Schlesiens; durch sie wurde das Land mit deutschen Colonisten bevölkert, durch die Religion die wilden Sitten der Einwohner gemildert, Wälder gerodet, durch Klostergeistliche kam Bildung in die Nation, und diese lehrten sie allerlei Handwerke. Das Leben, und die Thaten der Herzogin Hedwig, und ihre Folgen, müßten für einen philosophischen Geschichtsschreiber einen sehr reichhaltigen und interessanten Stoff liefern.

²⁹ Ist dieß auch richtig?

ist. Sie war es nämlich, die, als das Schloß nach einer langen Belagerung erobert wurde, von dem feindlichen General die Erlaubniß erhielt, ihre kostbarsten Sachen fortzutragen, und unter dieser Benennung nahm sie zum Erstaunen der beiden Armee, und der ganzen Nachwelt – ihren Gemahl auf den Rücken.

Diesen Morgen besuchte sich den Gottesdienst in der lutherischen Kirche, das Gebäude war sehr voll, den größten Theil machte das Landvolk der Nachbarschaft aus. Der Gottesdienst war dem gleich, den ich am verwichenen Sonntage in Seydorf hörte, und hat zum Theil Gebräuche mit unsern gottesdienstlichen Versammlungen gemein, kömmt aber in andern mit denen überein, die bei der hohen englischen Kirche, und bei den Römisch-Catholischen gewöhnlich sind. Die Predigt dauerte länger als eine halbe Stunde, und bestand in einer Ermahnung an die Zuhörer, bei den Schickungen des Himmels nicht zu murren. Der Vortrag war sehr deutlich und bestimmt, er geschah ohne die Beihülfe eines Concepts, ich bemerke aber so viel Methode in der ganzen Behandlung des Gegenstandes, daß ich mich bald überzeugte, der Redner müsse ihn vorher gehörig durchdacht haben. Styl und Deklamation waren einfach und ungekünstelt, ohne den mindesten oratorischen Schwulst, und Grimasse. Ein großer Theil des Gottesdienstes bestand in Gesängen, und die ganze Versammlung stimmte mit ein. Dieß giebt diesen Andachtsübungen so viel Feierlichkeit, daß ich wünschte ein ähnliches Verfahren bei uns eingeführt zu sehen.

Nach her Kirche hatte uns Herr Heß, unser gestriger Begleiter nach der Zuckerraffinerie, und einer der angesehensten Kaufleute der Stadt, nach Warmbrunn zum Mittagessen an der öffentlichen Tafel eingeladen. Man speist in einem sehr geschmackvollen Gebäude, welches in den letzten zwei Jahren vom Grafen Schaffgotsch zur Bequemlichkeit der Badegäste errichtet wurde. Die Tischgesellschaft bestand aus ohngefähr dreißig Personen, und ob wir zwar mit keiner derselben einige Bekanntschaft hatten, so fanden wir doch alle sehr höflich und gesellig. Zweimal in der Woche, nämlich jeden Donnerstag und

Sonntag, werden Bälle gegeben; allein der gesellschaftliche Ton ist von der Art, daß er den Damen nicht sehr angenehm seyn kann, denn dicht an den Tanzsaal stößt ein Zimmer, das so voll Rauch ist wie ein holländisches Kaffeehaus, und die Thüre zwischen beiden steht beständig offen. In dem einen Flügel befindet sich ein Billardzimmer, und in dem andern haben die Spieler ihre Räuberhöhle aufgeschlagen. Alle diese gesellschaftlichen Unterhaltungen nehmen zugleich mit dem Balle ihren Anfang, der gewöhnlich um fünf Uhr Nachmittags eröffnet, und um neun oder zehn Uhr beschlossen wird. Man trifft jetzt in Warmbrunn große Zubereitungen zum Empfang des Königs und der Königin, die in dieser Woche daselbst erwartet werden.

Nach dem Mittags essen nahm uns Herr Heß mit sich auf eine ihm gehörige Leinwandbleiche, die sich in einem Hause auf dem Lande, ohngefähr eine Meile von Warmbrunn befand. Er zeigte uns zwei Wannen von denen jede ohngefähr vierhundert Stück Leinwand enthielt, die in Wasser mit einer Mischung von Seife und Pottasche eingeweicht war; denn man bedient sich hier keiner Säuren zum Bleichen. In diese Wannen wird die Leinwand gewöhnlich über Nacht gebracht, und am Tage auf einem Rasenplatze nahe am Hause ausgebreitet, damit sie in der Sonnetrockne. Der Boden ist in Entfernungen, welche die Breite der Leinwand haben, mit Wasserfurchen durchschnitten, wodurch alle Feuchtigkeit desto leichter abgeleitet wird. Nachdem sie eine hinlängliche Zeit gebleicht hat, so bringt man sie in die Walke, und unter die Mangel. Meide Zurichtungen geschehen durch Wassermühlen, die sich unter demselben Dache befinden.

Die Materialien, aus welchen die Leinwand besteht, gehen gewöhnlich durch vier besondere Hände, ehe sie der Kaufmann zum Handel bekommt. Der Flachs wird vom Bauer angebaut; und zwar, entweder für seine eigne Rechnung, wenn er der Besitzer eines Bauerguts ist, oder für seinen Grundherrn, wenn er diesem Zwang- und Frohndienste leisten muß. Er bereitet den Flachs durch Brechen und Hecheln zu, und verkauft ihn, so wie er zum Spinnen taugt, an die Spinner, denen der Weber nachher

das Gespinst abkauft,³⁰ welches, nachdem es zu Leinwand verarbeitet worden ist, in die Hände des Bleichers übergeht. Meistentheils sind die Kaufleute Besitzer von eignen Bleichen, außerdem ab er findet keine andre Verbindung als Kauf und Verkauf zwischen den verschiedenen Gewerben statt, welche dem Leinenhandel vorangehen. Bei dem günstigsten Wetter, erfordert ein Stück Leinwand wenigstens zehn Wochen Zeit, bis es völlig gebleicht ist.

Ein großer Theil der hiesigen Leinwandausfuhr gieng vor dem Kriege nach Cadiz, von wo sie nach den spanischen Colonien verschifft wurde. Seit der Blockade von Cadiz ist dieser Handel leider, größtentheils ins Stocken gerathen. Gegenwärtig werden große Quantitäten nach Hamburg, und selbst nach England versendet, von denen kein kleiner Theil zuletzt nach den vereinigten Staaten geht. Die Leinwandexportation der ganzen Provinz beläuft sich jährlich gegen eine Million Pfund Sterling, und davon wird wenigstens der vierte Theil, von Hirschberg versendet.³¹

Ehe wir Berlin verließen, hatten wir viel von der schlesischen Gastfreundschaft gehört, und wir finden allgemein, daß den Schlesiern dieser Ruhm mit Recht gebührt. Man hat uns überall mit der größten Aufmerksamkeit aufgenommen, und ist äußerst bereitwillig gewesen, unsre Neugierde, in jeder Hinsicht, zu befriedigen. Verschiedenemal wurde diese Gefälligkeit sogar weit getrieben, daß sie einigermaßen lästig fiel; dieß ist jedoch mit dem Herrn Heß keinesweges der Fall gewesen, auf dessen uns erwiesene Höflichkeiten wir nicht den mindesten Anspruch zu machen hatten. Wir machten zufällig seine Bekanntschaft bei dem Herrn Reinhardt, als wir seine Gemälde besahen; und er erinnerte sich, mit mir vor einigen Jahren bei den Herren

³⁰ Da die Spinner im ganzen Lande zerstreut wohnen, so kann der im Gebürge wohnende Weber das Garn nicht vom Spinner unmittelbar kaufen, sondern es sind, in jedem Kreise Garnsammler, die das Garn im einzelnen kaufen, zu Schocken binden, und sortiren, und es dann an die Garnhandler, welche das Gebürge damit versehen, ablassen.

³¹ Die Ausfuhr kann man im Durchschnitt so hoch annehmen; allein die Hirschbergische Versendung ist zuweilen der vierte, in der Regel der fünfte Theil vom Ganzen.

Schickler in Berlin zu Mittage gegessen zu haben. Hierdurch hielt er uns für hinlänglich berechtigt zu den vielen Gefälligkeiten wir ihm verdanken, und die von diesem Augenblicke an ununterbrochen fort dauerten.

Schmiedeberg, den 12. August, 1800.

Der gestrige Nachmittag war zur Fortsetzung unsrer Reise bestimmt, und nicht ohne, traurige Empfindungen verließen wir das reizende Hirschberg, wo wir zwei Wochen so angenehm verlebt hatten. Der ganze Weg hieher führt durch ein äußerst romantisches Thal, wo die fruchtbarsten Erntefelder, mit Hügeln und kleinen Wäldern, mit Landhäusern und Dörfern abwechseln, und das an der einen Seite von der Gebürgskette eingeschlossen wird, von der Sie bereits in diesen Briefen so oft gehört haben. Die Straße ist eine Chaussee, so schön wie die besten in England. Diese Chausseen, welche man überall auf den Hauptstraßen findet, die durch die sogenannten Gebürgsstadte führen wurden von Friedrich dem Zweiten angelegt, der diese Provinz immer als eine seiner Lieblingsbesitzungen behandelte.

Schmiedeberg ist eine kleine Stadt, die zwischen drei bis viertausend Einwohner zählt.³² Sie erstreckt sich gegen eine deutsche Meile in die Länge und besteht in einer einzigen Straße, in welcher sich mehrere, sehr schöne Gebäude befinden; sie hat, in dieser doppelten Rücksicht, eine auffallende Aehnlichkeit mit der Stadt Salem in Massachusetts. Die vorzüglichsten hiesigen Manufakturen bestehen in Tischzeug (table-linen) und gedruckter Leinwand. Ich hoffe Ihnen darüber im nächsten Briefe umständlicher Nachrichten mittheilen zu können.

³² 3817 Einwohner.

Vierzehnter Brief.

Schmiedeberg. Manufakturen von Leinwand, weißen Zwirnband, Tischzeug, und Creas – Buchwald – Die Friesensteine.

Schmiedeberg, den 13. August 1800.

Bei unsrer Ankunft hieselbst begab ich mich unverzüglich zu dem Prediger des Ortes, einem gewissen Herrn Hoffmann, dem ich ein Empfehlungsschreiben zu überreichen hatte. Unglücklicherweise war er genöthiget gestern früh nach Hirschberg zu reisen. Indeß ersuchte er seinen Freund Herrn Friderici, uns mit den Gegenständen bekannt zu machen, die hier die Aufmerksamkeit des Fremden verdienen, welches dieser bereitwillig gethan hat. Sie bestehen vorzüglich in verschiedenen Arten von Leinwandmanufakturen, ein Geschäft, welches im Verhältniß der Größe des Orts, hier mit größerer Lebhaftigkeit als in Hirschberg betrieben wird. Die Stadt enthält höchstens fünftausend Menschen,³³ und dennoch belauft sich ihre Exportation jährlich auf eine Million Thaler.

Einer der angesehensten Kaufleute der Stadt, ist, ein gewisser Herr Waldkirch, welcher gegenwärtig Gebäude und Anlagen errichtet so beträchtlich sind, daß darinnen jährlich zwanzig bis fünf und zwanzigtausend Schock Leinwand gebleicht werden können. Zu dem Ende hat er ein großes Trockenhaus erbaut, in welchem die Leinwand die in den Bleichwannen, gelegen hat, zum Trocknen aufgehangen wird, statt daß man sie, nach dem gewöhnlichen Verfahren, auf einem Rasenplatz ausbreitet. Dieß gewährt ihm den Vortheil, daß der ganze Bleich Prozeß und besonders das Trocknen, das ganze Jahr über ununterbrochen fortgesetzt werden kann, und nicht mehr von der Jahreszeit und dem Wetter abhängig ist. Er ist gleichfalls im Begriff, den Gebrauch der oxygenisirten Salzsäure einzuführen, (ich bin nicht

³³ Nicht volle 4000.

Chemist genug, um genau zu wissen, was man hierunter versteht,) die man in Irland anwendet, um der Leinwand eine desto größere Weiße zu geben. Hier hatten wir auch Gelegenheit, das Verfahren zu sehen wodurch die Leinwand zugerichtet wird; man zieht sie nämlich durch eine mit Stärke gefüllte Wanne, wodurch sie eine gewisse Steifheit und einen Glanz erhält, der mehr ins Auge fällt. Man ist jedoch sonst, an dieses Verfahren hier nicht gewohnt gewesen und man sagte uns, vielleicht nicht ohne Grund, daß es der Leinwand eher schädlich als vortheilhaft sey.

Eine andere große Manufaktur ist die, wo weißes Zwirnband verfertigt wird; sie gehört dem Herrn Gebauer, und ist gleichfalls ein neues Etablissement. Man kann sie eine Leimwandmanufaktur im Kleinen nennen, da der ganze Prozeß der Verfertigung des Bandes genau derselbe ist. Sie verdient jedoch mit mehrerm Rechte den Namen einer Manufaktur, weil sowohl das Weben als das Bleichen und Zurichten hier geschieht. Es sind zwischen dreißig bis vierzig Stühle im Gange,³⁴ und auf jedem dieser Stühle werden von funfzehn bis zu sechs und dreißig Stück, Band gemacht, je nachdem die Breite des Bandes ist, die von drei Zoll bis zu einem Viertelzoll heruntergeht. Die Maschine, durch welche so viele Weberschiffchen (Shuttles) vermittelst eines einzigen Stuhles in Bewegung gesetzt werden, ist eine englische Erfindung, und dieß ist auch ohne Ausnahme mit jeder andern auf Abkürzung der Arbeit abzweckenden Vorrichtung der Fall, die wir noch bis jetzt in dieser Provinz gesehen haben. .

Das Weben der gedruckten Leinwand und der Kattune, so rote des Leinendamasts (damask table - linen), geschieht ebenfalls in den Manufakturen selbst. Die gedruckte Leinwand besteht größtentheils in Schnupftüchern und großen Umschlagetüchern für Frauenzimmer (shawls) die auf demselben befindlichen Figuren werden theils durch Frauenspersonen gemalt, und theils durch hölzerne, Formen abgedrückt, deren Oberfläche zuerst auf die gehörig zubereiteten Farben gelegt, und dann auf die

³⁴ Es sind gegenwärtig achtzig Stühle im Gange: und diese Fabrik ist sehr beträchtlich.

Leinwand gebracht wird. An baumwollenen Waaren wird nur wenig gearbeitet, und was man hier verfertigt, steht dem Englischen an Güte weit nach.

Das Tischzeug ist von geringerer Qualität, und dabei höher im Preise, als das in Sachsen verfertigte.³⁵ Diese Manufaktur gedeiht hier nicht, und würde bald gänzlich zu Grunde gehen, wenn sie nicht von der Regierung besondere Aufmunterung und Unterstützung erhielte. Der Damast wird entweder ganz allein aus Leinengarn, oder mit einer Zumischung von Seide gewebt, von letzterer macht man eine Art von, Tischtüchern,³⁶ die im Lande großen Absatz finden, aber nicht ins Ausland gehen. Ein anderer Manufakturartikel den wir hier angetroffen haben, sind die sogenannten *Creas*, eine Art, von Leinwand, wozu anstatt dem gedrehten Faden, (thread) bloß Garn (yarn) genommen, und vor dem Weben gebleicht wird. Der Unterschied zwischen *yarn* und *thread* liegt nicht in erster Verschiedenheit des Materials, aus dem sie gesponnen werden, sondern bloß in der Art des Spinnens: *Thread* wird beim Spinnen gedreht (gezwirntes Garn) *yarn* hingegen wird ganz einfach gesponnen, und besteht nur aus einem Faden. Der Name *Creas* ist spanisch, so wie die Benennungen *Platilles* und *Estopilles*, worunter die verschiedenen Sorten von Leinwand und Schleyer verstanden werden. Andere Leinwandsorten werden *Bretagnes* genannt, und *à la Morlaix* zusammen gerollt, weil die Spanier ehemals mit dieser Waare, aus den Manufakturen zu Morlaix in der Provinz Bretagne, versorgt wurden. Die Bretagne sind kleine Stücke (*pieces*) Leinwand, als man zu zwei Hemden bedarf, und werden in flache Vierecke zusammengelegt, beinahe so, wie man in unsern Gewölbern die *Cambrius* sieht. Herr Waldkirch erzählte mir, man sey genöthigt sie in solchen stücken zu versenden, weil der

³⁵ Indessen werden hier doch auch sehr feine Tischzeuge gemacht, die 120 Rthlr. kosten.

³⁶ Vermuthlich meint der Verfasser hier unsre Kaffeeservietten, von buntem, theils leinenen, theils halbseidenen, Damast. In England kennt man an der Tafel nicht den Gebrauch der gewöhnlichen Servietten, und daher war ihm auch diese Waare nicht bekannt.

träge Spanier ausdrücklich fordert, daß man sie ihm zum Kauf, schon zugeschnitten, überliefert. Die Leinwand à la Marlaix besteht in Stücken von sechzig schlesischen Ellen, und ist so dicht wie eine Spindel, aufgerollt. Die hier unter dem Namen *Platilles royales* vorkommende Leinwand hat in der Zurichtung mit der Jrländischen vieles gemein; sie wird zusammengefaltet, mit Bändern oder Streifen von Papier umbanden, und an dem einen Ende mit einem rothen Bande, und mit Figuren, die auf Blattsilber abgedruckt sind, verziert, damit sie mehr ins Auge fällt; denn der gemeine Spanier verräth eben so viel Prachtliebe als Faulheit. Eben dieser Hang, jede Sache bloß nach dem äußern Ansehen zu beurtheilen, hat auch die Nothwendigkeit herbeigeführt, für einen schönen Glanz der Leinwand zu sorgen, und man bedient sich zu dem Ende verschiedener Vorrichtungen, unter denen eine Maschine, deren sich Herr Jentsch, der ebenfalls zu den ansehnlichen Kaufleuten in Schmiedeberg gehört, hierzu bedient, am meisten unsre Aufmerksamkeit rege machte. Sie wird durch Räder, in Bewegung gesetzt, die wie eine gewöhnliche Wassermühle vom Wasser getrieben werden, und vier dicke Glasplatten von zirkelförmiger Gestalt und abgerundeten Rändern, laufen beständig über ebenso viele Stücke Leinwand hin und her, wobei sich die Leinwand zugleich durch dieselbe Vorrichtung auseinander rollt, und unter den Glasplatten fortbewegt. Diese und andere Maschinen gehen der Leinwand einen vorzüglichen Glanz, allein das starke Zusammenpressen, was sie dadurch erleidet muß der Waare selbst nachtheilig werden. Unstreitig befindet sich die Leinwand wie sie aus der Hand des Landmanne kommt, wo der Flachs bloß vom Spinner und Weber bearbeitet worden ist, in ihrem vollkommensten Zustande. Würde nun weiter nichts mit ihr vor, genommen, so bin ich gewiß, ihre Haltbarkeit dürfte noch einmal so groß seyn. Alle fernere Zurichtung durch bleichen, walken, mangeln und glätten,

läuft bloß darauf hinaus, der Waare ein besseres Ansehen zu geben, wodurch, aber zugleich ihre Festigkeit vermindert wird,³⁷ sie gleicht den Künsten einer Hure, die sich desto stärker schminkt, je mehr die Spuren der Krankheit in ihrem Gesicht zunehmen.

Etwa eine englische Meile von Schmiedeberg liegt Buchwald, der Landsitz eines Grafen Reden, dem die Oberaufsicht über die Bergwerke in Niederschlesien³⁸ anvertrauet ist, eines Mannes von vielen Kenntnissen und Verdiensten, mit dem ich in Berlin einige Bekanntschaft hatte. Buchwald ist, was man im Englischen gewöhnlich ein Prachtlandgut, oder ein Landgut zum Staat (ornamented farm) nennt, und das ganze dazu gehörige Gebiet ist zu Anlagen: im englischen Geschmack benutzt. Die Natur ist hier; in der That schon an sich selbst so reizend, daß sie der menschlichen Kunst nur sehr wenige Verzierungen hinzuzufügen verstattet. Man findet hier Rasenplätze, Grotten, Kaskaden, Wasserfälle, rieselnde Bäche, und Parks, denen weiter nichts als eine Umzäunung fehlt, um sie zu englischen Gärten zu machen. Da der Graf jetzt abwesend ist, und sich in Waldenburg befindet, um in den Bergwerken Anstalten zum Empfange der Königin zu treffen, so konnten wir das Innere des Hauses und manche von demselben auf seinen Gütern getroffenen Einrichtungen nicht in Augenschein nehmen.

Auf dem Wege zwischen Schmiedeberg und Landeshut findet man nicht weit von der Landstraße auf dem Gipfel eines hohen Berges drei große Felsenmassen, welche den Namen der Friesensteine erhalten haben. Von hier aus hat man nach Schlesien hin einen beinahe ebenso ausgebreiteten Prospekt, als von der Riesenkoppe. Man übersieht das ganze weite Thal von Niederschlesien; die Aussichten vom dem Kynast nach Westen hin erneuern sich hier auf einem mehr nördlich gelegenen Standpunkte und die ganze Kette des hohen Gebürges läuft östwärts,

³⁷ Da aber bei der Bereitung Garns vom Webet Schlichte angewendet wird, und werden muß, der Flachs und das Garn auch grau ist: so müßte die Leinwand doch wenigstens gekocht werden, um sie von der Unreinigkeit so befreien.

³⁸ In ganz Schlesien und der preußischen Monarchie.

und scheint gleichsam von dem Platze Abschied zu nehmen auf dem- sich der Zuschauer befindet.

Post Charte von Schlesien.



Erklärung

— Fahrende Posten

— Reitende Posten

— Fuss Boten Posten